

**die  
darmstädter  
studentenzeitung**

**13. Jahrgang**

**Jan./Febr. 1965**

**technische hochschule darmstadt**

**1 F 2824 F**

**74**

# STEINMÜLLER

**EIN BEGRIFF**

**FÜR**

**BETRIEBSSICHERE**

**DAMPFERZEUGER**

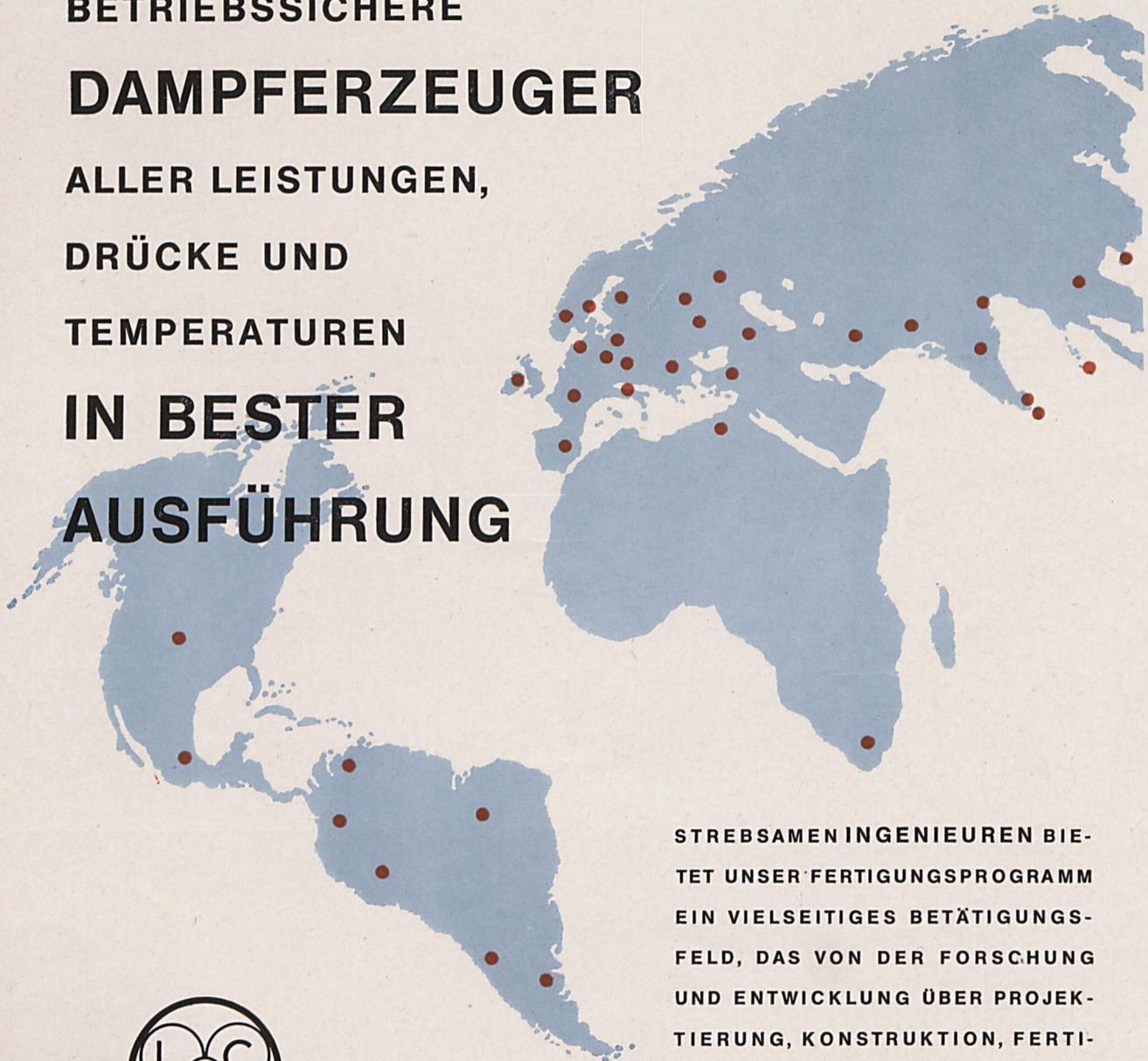
**ALLER LEISTUNGEN,**

**DRÜCKE UND**

**TEMPERATUREN**

**IN BESTER**

**AUSFÜHRUNG**



STREBSAMEN INGENIEUREN BIE-  
TET UNSER FERTIGUNGSPROGRAMM  
EIN VIELSEITIGES BETÄTIGUNGS-  
FELD, DAS VON DER FORSCHUNG  
UND ENTWICKLUNG ÜBER PROJEK-  
TIERUNG, KONSTRUKTION, FERTI-  
GUNG UND MONTAGE BIS ZUR IN-  
BETRIEBNAHME REICHT.

**L. & C. STEINMÜLLER GMBH · 527 GUMMERSBACH**

RÖHRENDAMPFKESSEL- UND MASCHINENFABRIK

# die darmstädter studentenzeitung

technische hochschule darmstadt

Preis 0,30 DM

## INHALT:

Streit um Euklid . . . . .	3
Ökonomisches System der „DDR“ . . . . .	7
Reißer-Interview . . . . .	8
Zur Studienplanreform . . . . .	11
Student in Graz . . . . .	13

„die darmstädter studentenzeitung“ wird herausgegeben und verlegt von der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt (Körperschaft des öffentlichen Rechts) und erscheint dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Chefredakteur: Hartmut G. Schütz (verantwortlich).

Redaktion: Hartmut Bauer (pay), Ralf R. Lavies (la), Eberhard Pahlberg (pah), Falk Rieß (fari), Hellmut Stoltz (sz).

Ständige Mitarbeiter: Hanns-Peter Ekardt (Ek), Bernd Graßmugg (g-gg), Klaus Knothe (kn) Berlin, Peter Kröttsch (pe)Toulouse, W.P. Wetzel (wl).  
Verantwortlich für Insertionen: Jan Kettmann, Darmstadt.

Satz und Druck: Druckerei Ph. Reinheimer, Darmstadt.

Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher wird keine Haftung übernommen.

Abonnement je Halbjahr (einschließlich Versand) 2,— DM.

Anschrift von Verlag und Redaktion: TH Darmstadt, Hochschulstraße 1, Telefon 852517.

Sprechstunden tägl. 13-17 h, Westflügel Zwischenstock neben AStA (Z.167).

Bilder:

S. 2 Wolfgang Weyrich, Offenbach, S. 22, 23 R. R. Lavies

Faschingstitel: Hartmut G. Schütz

Grafiken: Hartmut Bauer

**Beilagenhinweis:** Der Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma Tabakfabriken C. F. Vogelsang, Bremen bei.

Wir empfehlen diese Beilage Ihrer besonderen Aufmerksamkeit.



## Der neue AStA-Vorstand

Mit Beginn dieses Jahres hat der neue Vorstand der Studentenschaft sein Amt angetreten. Günther Kreß wurde zum Vorsitzenden, Helmut Hill und Martin H. Schempp zu den stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Günther Kreß gehört der Fakultät für Mathematik und Physik an. Seine Studienfächer sind Physik, wissenschaftliche Politik und Mathematik.

Helmut Hill studiert technologische Pädagogik der Fachrichtung Elektrotechnik, während

Martin H. Schempp sein Examen als Wirtschaftsingenieur ablegen wird.

Der neue Vorstand hat sich ein umfangreiches Programm aufgestellt, das in seiner Amtszeit verwirklicht werden soll. Zu diesem Aufgabenplan gehört die Intensivierung der Kontakte zu den einzelnen Studenten der Darmstädter Studentenschaft. Unsere Arbeit kann sich noch befruchtender auf das Hochschulleben auswirken, wenn mehr Studenten Interesse an der Studentischen Selbstverwaltung finden. Der Vorstand hofft, durch bessere Information der Studenten diesem Ziel näher zu kommen.

Ein weiteres Aufgabengebiet erstreckt sich auf die Intensivierung der Fachschaftsarbeit, die Zusammenarbeit zwischen Fachschaftsvertretern und Professoren auf dem Gebiet der Studienplanreform.

Im Zuge der Neubaumaßnahmen unserer Hochschule werden wir unsere Mitarbeit auf das geplante Studentenhäuser sowie die Studentenwohnheime richten.

Im Schloß wird ein Studentenkeller eingerichtet, den wir gerne als Begegnungsstätte zwischen Studenten und Professoren sehen möchten.

Auf sozialem Bereich wird sich der neue Vorstand für eine Stipendienerhöhung der Honnef-Förderung auf 320,— DM einsetzen.

Innerhalb der Kontaktaufnahme zu ausländischen Kommissionen sind Austauschprogramme mit Polen, CSR, Jugoslawien, England und Frankreich vorgesehen. Der Vorstand erhofft sich von diesen Gesprächen ein großes Echo in unserer Studentenschaft.

Wir glauben, dieses umfangreiche Programm, dessen Rahmen durch die anfallende Routinearbeit abgerundet wird, mit neuem Schwung realisieren zu können.

Günther Kress



Klaus Knothe

# Streit um Euklid

## Reformvorschläge zur Neuordnung des Mathematik-Unterrichts an Höheren Schulen

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit ist es in den letzten Jahren in der Fachliteratur im Rahmen von Experten-gesprächen zu einer erregten Diskussion um die Gestaltung des Mathematikunterrichts an höheren Schulen gekommen. Das geringe Interesse der Öffentlichkeit ist verständlich, denn für den weitaus größten Teil selbst der akademisch gebildeten Bevölkerungsschichten ist Mathematik eine Geheimwissenschaft geblieben. (Allein diese Tatsache sollte dazu führen, daß man gründlich durchdenkt, wie der Mathematikunterricht sinnvoll zu gestalten ist.)

### Lehrermangel

Einer der Ansatzpunkte für die Reformüberlegungen war die Tatsache, daß der Lehrermangel in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, vor allem aber im Fach Mathematik, besonders stark ausgeprägt ist. Eine Untersuchung des Ettliger Kreises hat ergeben, daß in der Bundesrepublik im Schuljahr 1962/63 in den geisteswissenschaftlichen Fächern 10,8 Prozent, in den naturwissenschaftlichen Fächern 13,6 Prozent, im Fach Mathematik aber 46,6 Prozent der Lehrer fehlten. Dieser Fehlbedarf wurde nur noch in den Nebenfächern Religion, Musik, Kunst und Leibesübungen übertroffen. Nach der gleichen Untersuchung wird sich bis zum Schuljahr 1970/71 der Fehlbedarf weiter vergrößern. In den geisteswissenschaftlichen Fächern werden dann zwar nur 9,3 Prozent, in den naturwissenschaftlichen jedoch 28,7 und im Fach Mathematik 52,6 Prozent aller Lehrer fehlen. – Daß bis heute die Lücken immer noch gefüllt werden können, liegt daran, daß man bereits pensionierte Lehrer oder Studienreferendare voll mit einsetzt.

Die Ursache dieses Fehlbedarfs in einem der in unserer Zeit unbestritten wichtigsten Fächer liegt teilweise in dem Anreiz, den die Industrie auf die Mathematiker an Universitäten und Technischen Hochschulen ausübt. Daß sich aber nicht von Anfang an mehr Studenten für Mathematik als Lehrfach entscheiden, hat seine Ursachen sicherlich mit in der Diskrepanz zwischen der herkömmlichen Mathematik an höheren Schulen und der Universitätsmathematik.

Im wesentlichen sind im europäischen Rahmen zwei Gruppen um die Reform des Mathematikunterrichtes bemüht. Die erste ist hervorgegangen aus einer Konferenz der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) im Jahre 1959, die unter dem Thema „Neues Denken in der Schulmathematik“ stand. An der Konferenz und den nachfolgenden Arbeiten nahmen Vertreter aller in der OEEC vertretenen Länder teil. An einem Seminar, auf dem versucht wurde, die auf der Konferenz erarbeiteten Grundlagen in ein konkretes Programm zu verarbeiten, war die Bundesrepublik durch den Hamburger Mathematiker Professor Artin, den Heidelberger Oberstudiendirektor Dr. Botsch und durch Professor Schönberg, ebenfalls Hamburg, vertreten. –

Die zweite Gruppe ist nicht organisatorisch faßbar. Für sie sollen hier drei Namen stehen: der in Europa aufgewachsene Professor Alexander Wittenberg (heute Professor in Toronto), Professor George Polya (Stanford University) und Professor Martin Wagenschein (Deutschland).

### Reformbestrebungen der OEEC

Der Angriffspunkt für die Überlegungen der OEEC-Gruppe war die Tatsache, daß der überwiegende Teil der heute an der höheren Schule unterrichteten Mathematik wenigstens 200 Jahre alt ist. Dieser Stoff (so die OEEC) hält den modernen Anforderungen nicht mehr stand. Das immense Anwachsen der modernen Mathematik in den letzten 100 Jahren und die ständig steigende Abhängigkeit der Wissenschaft von neuen mathematischen Methoden macht es erforderlich, die Lehrpläne der höheren Schulen kritisch zu untersuchen. Die mathematischen Erkenntnisse der letzten 100 Jahre (Gruppentheorie, Vektorkalkül, Funktionalanalysis) haben längst Eingang in die Lehre an Universitäten gefunden; die Kluft zwischen höherer Schule und Universität reißt infolgedessen immer stärker auf. Um das zu verhindern, gibt es grundsätzlich zwei Wege: man kann bereits an der höheren Schule die Sprache der modernen Mathematik einführen, oder man überläßt die Einführung in das Universitätsstudium der Universität selbst.

Zweifelsohne ist es zudem eine legitime Frage, ob wir es uns leisten können, daß ein gebildeter Mitteleuropäer auch nach dem Besuch einer höheren Schule auf dem Gebiet der Mathematik gleich 200 Jahre hinterherhinkt. Die Möglichkeit, den neuen Stoff an die bisherigen Lehrpläne anzugliedern, scheidet von vornherein aus. In geringem Maße wurde das in den letzten Jahren versucht. Elemente der Vektoralgebra und ein kleines bißchen Analytische Geometrie fanden Eingang in die letzten zwei oder drei Schuljahre. Aber damit war der Kern dessen, was die OEEC-Gruppe erreichen wollte, nicht getroffen. Um ihn klarzulegen und zugleich einen der am heftigsten umstrittenen Punkte herauszugreifen, soll im folgenden ein Teil eines Referates des französischen Professors Dieudonné wiedergegeben werden [1].

„Wenn ein Student heute auf die Universität kommt, dann hat er höchstwahrscheinlich noch nie so alltägliche mathematische Worte wie Menge, Abbildung, Gruppe, Vektorraum etc. gehört. Kein Wunder, daß er von seinem ersten Kontakt mit der modernen Mathematik verwirrt und entmutigt ist. Einige Elemente des Kalküls haben Eingang in die letzten zwei oder drei Schuljahre gefunden. Aber solche Gegenstände wurden stets auf eine untergeordnete Stellung verwiesen. Im Mittelpunkt des Interesses blieb, wie schon vorher, die reine Geometrie, mehr oder weniger an Euklid orientiert unterrichtet, mit etwas Algebra und Zahlentheorie.“

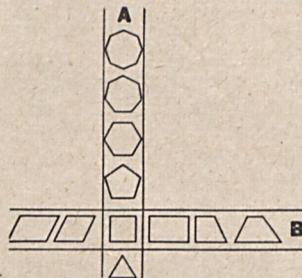
**Euklid muß verschwinden**

Wenn das ganze Programm, das ich im Auge habe, in einen Satz zusammengefaßt werden soll, dann würde er lauten: Euklid muß verschwinden.

Diese Feststellung wird einige von Ihnen wahrscheinlich erschrecken, aber ich würde Ihnen in einigen Einzelpunkten gern die gewichtigen Argumente aufzeigen, die zu ihren Gunsten sprechen. Wir wollen einmal annehmen, daß jemand ebene Euklidische Geometrie denkenden Wesen aus einer anderen Welt, die nie etwas davon gehört haben, beibringen muß, oder aber: wir wollen nur die Anwendungsmöglichkeit in der modernen Forschung in Betracht ziehen. Ich glaube, daß man dann den ganzen Stoff in zwei oder drei Stunden schaffen kann, wobei eine Stunde für die Beschreibung des Axiomensystems, eine zweite für die verwendbaren Folgerungen und möglicherweise eine dritte für wenige einigermaßen interessante Beispiele benötigt wird.

Alles andere, was heute Bände mit „Elementargeometrie“ füllt – und damit meine ich z. B. alles über Dreiecke, fast alles über Inversion, Kreissysteme, Kegelschnitte etc. – hat ebensoviel Bedeutung für die heutige Arbeit der reinen und angewandten Mathematiker wie magische Quadrate oder Schachprobleme.“ (Auszugsweise Übersetzung aus [1] vom Verfasser)

Das Ergebnis der Beratungen innerhalb der OEEC fand seinen Niederschlag in einem zusammenfassenden Überblick über die moderne Mathematik an höheren Schulen, so wie sie nach den Vorstellungen der OEEC-Experten aussehen soll [3]. Das entscheidende Moment an den Vorschlägen ist, daß vom Beginn der höheren Schule an die Nomenklatur der modernen Mathematik Anwendung findet. Das Titelbild der Broschüre, in der diese Vorschläge zusammengefaßt sind, gibt dem Ausdruck:



Man formuliert hierzu jetzt nicht mehr „unwissenschaftlich“, daß man ein Quadrat als Viereck und als regelmäßiges Vieleck auffassen kann, sondern man schreibt:

$$x \in (A \cap B) \Rightarrow x \in A \ \& \ x \in B$$

Um dem Vorwurf zu entgehen, diese Darstellung sei überspitzt, soll der in dem Bericht wiedergegebene Vorschlag für ein Algebraprogramm in der Oberstufe angeführt werden. Die Aufteilung der Unterrichtsgegenstände auf die verschiedenen Schuljahre ist vorläufig, ausschlaggebend ist die Reihenfolge.

**OEEC-Programm: Algebra in der Oberstufe**

**Obersekunda**

Mengen (Einführung in die Mengentheorie, Symbolik), Abbildungen (Funktionsbegriff), Beziehungen (Gleichheit und Zuordnung); Ringe, Felder, Gruppen (Definition und grundlegende Eigenschaften); System von  $m$  linearen Gleichungen mit  $n$  Unbekannten ( $m \leq n \leq 3$ ); Einführung in die Vektortheorie, speziell für ein System von 2 oder 3 Gleichungen mit zwei oder drei Unbekannten; erste Schritte

zum formalen Studium der reellen Zahlen (Absolutwert, Wurzeln); quadratische Gleichungen; komplexe Zahlen.

**Unterprima**

Vollständige Induktion; Teilbarkeit im Ring der ganzen Zahlen; Primzahlen; Ring der Polynome; Mengen (logische Operationen, abzählbare und nicht abzählbare Mengen); Gruppen (Isomorphismus und Monomorphismus); Axiomatische Struktur des Systems der ganzen Zahlen; allgemeiner Begriff der Relation; Kombinationen und Permutationen.

**Oberprima**

Abstraktes Konzept des Vektorraumes, Anwendung auf lineare Gleichungen und auf die Geometrie; lineare Abbildungen, Matrizen; Fortführung der Gruppentheorie; Kegelschnitte (quadratische Formen und Funktionen). Vervollständigung der Mengentheorie (auf eine ausführliche Darlegung wird in diesem Rahmen verzichtet). Ähnlich wie die Algebra gestaltet sich auch die Geometrie. Auch hier wird weitgehend die an Universitäten übliche Bezeichnungsweise eingeführt und verwendet, vor allem wird die vektorielle Darstellung, die heute an Schulen noch kaum Eingang gefunden hat, streng durchgeführt. In der Oberstufe wird die Geometrie vollkommen axiomatisch aufgebaut.

**Wittenbergs „Exemplarisches Lehren“**

Die Thesen und die Vorschläge der OEEC wurden von der zweiten Gruppe scharf angegriffen. Als ihr Vertreter soll im folgenden Alexander Wittenberg zitiert werden. Er hat sich in seinem 1963 erschienenen Werk ‚Bildung und Mathematik – Mathematik als exemplarisches Gymnasialfach‘ [6] ausführlich mit den Problemen des Mathematikunterrichtes an höheren Schulen auseinandergesetzt. Unbestreitbar hat Wittenberg (wie auch immer man zu seinen Vorschlägen stehen mag) in einem recht: Es ist durch nichts bewiesen, daß mathematische Stofffülle und moderne mathematische Bezeichnungswerte größere Fähigkeiten zum Denken und zu schöpferischer mathematischer Tätigkeit hervorbringen. Wittenberg greift insbesondere an, daß darüber, auf welche Weise die wissenschaftlichen (auch die naturwissenschaftlichen) Fähigkeiten des Menschen, am besten ausgebildet werden, keinerlei systematische empirische Untersuchungen vorliegen.

Die Methode, der sich Wittenberg verschrieben hat, wird nach Wagenschein das ‚Prinzip des Exemplarischen Lehrens‘ genannt. An einem Beispiel (etwa an dem Satz Euklids, daß es unendlich viele Primzahlen geben muß, oder am Beweis der Irrationalität von  $\sqrt{2}$  wird Mathematik exemplifiziert. Das zweite Beispiel, dem Wittenberg einen beachtlichen Teil seines Werkes widmet, soll hier kurz dargestellt werden.

Das ‚stoffliche‘ Ergebnis ist mager:

Lehrsatz: Seite und Diagonale eines Quadrates besitzen kein gemeinsames Maß. Ihr Verhältnis läßt sich nicht in ganzen Zahlen ausdrücken.

Definition: Zwei Strecken ohne gemeinsames Maß heißen inkommensurabel.

Lehrsatz:  $\sqrt{2}$  kann nicht als Bruch geschrieben werden.

Definition: Eine Zahl, die nicht als Bruch geschrieben werden kann, heißt irrational.

An diesen zwei Lehrsätzen entwickelt Wittenberg ein mathematisches Programm:

1) Mit der Tatsache der Inkommensurabilität wird ein ganzer mathematischer Problemkreis durchgearbeitet. Die Vorstellungen von Stetigkeit werden präzisiert, man erwirbt Verständnis in der Ähnlichkeitslehre.

2) Zur Erarbeitung der Sätze ist ein beachtlicher geometrischer Idealisierungsprozeß nötig; zu den Grundannahmen des Infinitesimalkalküls wird eine reflektierte Distanzierung angebahnt.

Ohne ausdrücklich darauf hinzuweisen, greift Wittenberg an dieser Stelle seines Buches – dem Kernpunkt – die Arbeit der OEEC scharf an, die die elementare Geometrie relativ gering bewertet.

„Das ist nicht zuletzt für den zukünftigen Wissenschaftler von Bedeutung, der hier in der Elementaren Geometrie – und in ihrer Anwendung auf die Naturlehre – eine echte wissenschaftliche Theorie, mit ihrer Überzeugungskraft, Fruchtbarkeit, Tragweite und ihrer doch letztlich begrenzten Verstehbarkeit, wahrnehmen lernt. Hier findet unsere These, am Elementaren könne echte Begegnung mit der Wissenschaft Wirklichkeit werden, ihre letzte, tiefste Bewährung. Die Meinung, eine Erfahrung der wahren Natur wissenschaftlicher Begriffs- und Theoriebildung habe bis auf Quantentheorie, Komplementarität und Heisenbergsche Unschärferelationen zu warten, oder auf mathematische Logik und Mengenlehre, erweist sich als Irrtum. Wesentliche Probleme des wissenschaftlichen Denkens liegen in der Schulstube vor uns und warten nur darauf, gesehen zu werden. Sie mit einer falschen Problemlosigkeit zu übertünchen, ist nichts als pädagogische Verirrung und Irreleitung des Schülers.“ [6]

Im Elementaren findet echte Begegnung mit der Wissenschaft statt. Wittenberg glaubt man diese These, man ist überzeugt, daß er im Stande ist, den Schülern diese Begegnung zu vermitteln.

Zugleich liegt aber hier die Schwäche seines Systems: es erfordert leidenschaftliche Lehrer, die selbst zu den geistigen Auseinandersetzungen bereit sind. Der heutige Mathematikunterricht dürfte im Vergleich zu dem, der den Vorstellungen Wittenbergs entspricht, vergleichsweise einfach zu meistern sein. Werden sich dafür die Lehrer finden?

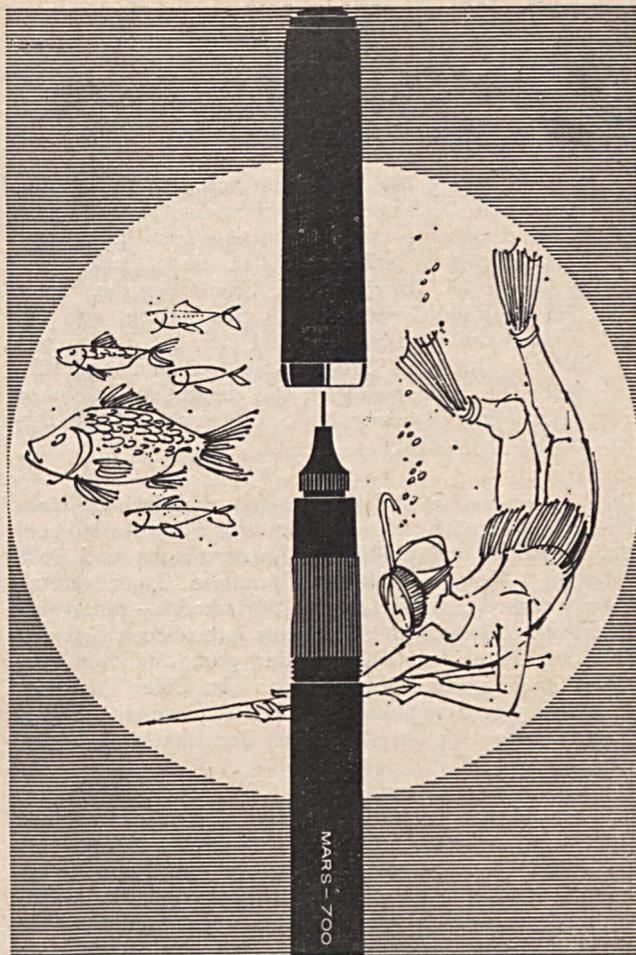
Außerdem, und auch das weiß Wittenberg, in einem bestimmten Stadium geht es nicht nur um Begegnung, sondern darum, mathematisches Grundwissen anzusammeln. Für diesen Unterrichtsabschnitt ist das frühere exemplarische Vorgehen aufzugeben. Aber auch in diesem Teil setzt Wittenberg einem bloßen Nachäffen der modernen Mathematik Widerstand entgegen.

Die Anregungen der OEEC und die Thesen Wittenbergs (ebenso wie etwa die von Professor Wagenschein), so unterschiedlich sie sind, bringen wenigstens ein eingefahrenes System erneut in Bewegung. Es ist möglich und zu hoffen, daß ein erfrischender Wind von dieser Bewegung ausgeht. Er könnte manche Staubschicht von den traditionellen, vor kurzem noch ängstlich gehüteten Beständen der gymnasialen Mathematikpläne wegblasen.

#### Literatur

- [1] New Thinking in School Mathematics, O.E.E.C., Paris 1961.
- [2] School Mathematics in OEEC countries, O.E.E.C., Paris, o. J.
- [3] Synopses for Modern Secondary School Mathematics, O.E.E.C., Paris 1961.
- [4] Wittenberg, Alexander: Genetischer Mathematikunterricht, in: Neue Sammlung, Mai/Juni 1964, Göttingen.
- [5] Wagenschein, Martin: Pädagogische Aufsätze zum mathematischen Unterricht. In: Der Mathematikunterricht, Jahrgang 8, 1962, Heft 4, Stuttgart.
- [6] Wittenberg, Alexander: Bildung und Mathematik, Stuttgart 1963.
- [7] Kramer, H. und Heckel, H.: Der Lehrermangel an den Höheren Schulen der Bundesrepublik. o.O., o.J. Herausgeber: Ettliger Kreis).

Wir weisen interessierte Leser auf die Buchbesprechungen hin.



## Ist Ihr Tuschezeichner »urlaubsfest«,

dann schreibt er sogleich und sauber wieder an, auch wenn Sie (oder er!) einmal einige Zeit „außer Dienst“ waren. MARS-Tuschezeichner haben sich als urlaubsfest erwiesen. Das ist jedoch nicht ihre einzige Tugend; ebenso wertvoll – weil wirtschaftlich – ist die

unwahrscheinlich lange Lebensdauer ihrer Zeichenspitzen. Und außerdem: beim MARS 700 wird stets ein kompletter Halter geliefert. Sie können deshalb ohne Aus- und Einschrauben abwechselnd mit verschiedenen Liniendicken arbeiten. Informationsmaterial a. Wunsch.

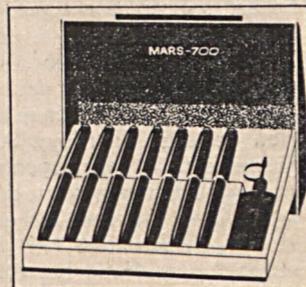
7 Liniendicken  
0,2 0,3 0,4 0,5 0,6 0,8 1,0 mm

### MARS-700

Tuschezeichner mit leicht auffüllbarem, durchsichtigem Tuschebehälter. Für jede Liniendicke wird ein kompletter Halter geliefert.

### MARS-500

Tuschezeichner mit Klip und Kolbenfüllung.



# STAEDTLER

J. S. STAEDTLER · MARS Bleistift- und Füllschreibgeräte-Fabrik  
85 Nürnberg 2, Postfach 2506

1659 e

# NÖSPL

Hellmut Stoltz

## Das neue ökonomische System in der „DDR“

Das Parlament der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt unternahm vom 27. XI. bis zum 2. XII. 1964 eine Informationsreise nach Berlin. Auf dem Programm standen außer einer Parlaments-sitzung auch Vorträge und Theaterbesuche. Unter den Vorträgen erscheint uns das Referat von Dr. Leptin vom Osteuropa-Institut der FU Berlin zum Thema „Das neue ökonomische System der „DDR““ besonders bemerkenswert. Die folgenden Gedanken wurden in Anlehnung an das Referat und die Diskussion niedergelegt.

Da dies ein Bericht und keine wissenschaftliche Abhandlung sein soll, wird auf die (an und für sich notwendigen) ökonomischen und politischen Abgrenzungen und Definitionen („Planwirtschaft“ – Staatliche Zentralverwaltungswirtschaft; „Kapitalistische Wirtschaft“ – Marktwirtschaft etc. ...) verzichtet. Auch aus sprachlichen Gründen soll bei Gegenüberstellungen der grundsätzlichen Probleme im Folgenden teilweise von „im Osten“ und „im Westen“ gesprochen werden, ohne daß dabei die Problematik, die sich aus derartigen Bezeichnungen ergibt, verkannt würde.

Die Wirtschaftsordnung in der „DDR“ unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der in der Bundesrepublik. Dabei sind insbesondere zwei Merkmale kennzeichnend und zwar die **Eigentumsordnung** und die **Planungsordnung**. Eigentümer an den Produktionsmitteln in Mitteldeutschland ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle der Staat. Einige Zahlen mögen das verdeutlichen: In der Industrie werden 88,5% der gesamten Produktionsmenge in staatlichen, 9% in halbstaatlichen und nur 2,5% in privaten Betrieben produziert. Die Landwirtschaft ist zu 86% sozialisiert, zu 8% staatlich. Der Großhandel ist vollkommen verstaatlicht, während beim Einzelhandel 36% staatlich ist (HO).

Das andere, vielleicht wesentlichere, zumindest jedoch in seinen Folgen weitreichendere Merkmal ist aber das der Planungsordnung. Während Fälle, in denen der Staat als Eigentümer an Produktionsmitteln auftritt, auch in unserer Wirtschaftsordnung zu finden sind (man denke nur an Teile der Grundindustrie, der Energiewirtschaft etc. ...), besteht ein bedeutender Unterschied in der Form der Planungsordnung. Das Koordinationsmittel der Wirtschaft in der „DDR“ (wie auch im übrigen Ostblock) ist primär (allerdings nicht ausschließlich) die zentrale, d. h. staatliche Planung, um deren Aufbau und Funktionsweise es bei dieser Betrachtung geht. Der Plan, der Gesetzeskraft besitzt, soll die Funktionen ausüben, die in der „Kapitalistischen Wirtschaft“, in der die Planung weitgehend in Händen der einzelnen Wirtschaftseinheiten liegt, also dezentralisiert ist, von dem System der freien Konkurrenz am Markt wahrgenommen werden. (Neben dem zentralen Plan bestehen allerdings Absprachen über Ausfertigung, Muster etc. ..., die sogenannten „Konkretisierungen des Volkswirtschaftsplans durch das Vertragssystem“. Innerhalb dieses Rahmens stehen auch die neuesten Versuche in der Sowjetunion, bei denen man einigen Betrieben etwas freiere Hand bei Ausgestaltung und Aufmachung ihrer Konsumartikel läßt.)

Anders ausgedrückt, wengleich sicherlich weniger „wissenschaftlich“ heißt „Zentralverwaltungswirtschaft“ im Gegensatz zu „Marktwirtschaft“, daß dort die Leistungen einer Wirtschaftseinheit (d. h., eines Unternehmens welcher Art auch immer) sich am Plan ausrichten und am Maßstab des Plans gemessen werden, während in der Marktwirtschaft die Leistungen sich nach dem Markt richten

und am Markt bewertet, d. h., für gut befunden oder verworfen werden.

Wo immer geplant werden soll, ergibt sich die Frage danach, wie und was zu planen sei. Die Planung in der „DDR“ ist (ebenso wie im übrigen Ostblock) in erster Linie eine Mengenplanung, erst in zweiter Hinsicht gibt es Preisplanung, bei der die Preise für die einzelnen Güter und Waren festgesetzt werden. Anders als im Westen entstehen auf diese Art und Weise keine Knappheitspreise. Das Hauptinstrument der Planung ist das Verfahren der Bilanzierung. Es werden Bilanzen aufgestellt, bei denen die vorhandenen und zu produzierenden Mengen den benötigten gegenübergestellt werden. Dies wird nicht nur für Materialien und Rohstoffe, sondern für alle Produkte, für die Energie und in logischer Konsequenz auch für die menschliche Arbeitskraft durchgeführt.

Es wird deutlich, daß bei der Bilanzierung die Gewichtung der verschiedenen Rohstoffe und die Bedeutungen, die den einzelnen Wirtschaftszweigen zugeschrieben werden, eine Rolle spielen. Das große Problem bilden die Kennziffern, mit denen unter anderem z. B. ausgedrückt wird, wieviel Tonnen Stahl pro Auto oder pro Schiff benötigt werden. Eine Gefahr besteht für die Planer darin, daß sie, sofern die Bilanz nicht aufgeht, die Kennziffern, die meist technisch bedingte und statistisch ermittelte Werte sind, abändern, um die Bilanz auszugleichen. Die so entstehenden Ziffern sind dann nicht mehr technisch, sondern vorwiegend statistisch bedingt.

In deutschem Klartext ausgedrückt heißt das etwa: Wenn man beschlossen hat, eine bestimmte Menge von Schiffen zu bauen, wenn man außerdem die Menge des pro Schiff benötigten Stahls kennt, wenn man so die Gesamtmenge des erforderlichen Stahls ermittelt hat und feststellt, daß die Produktion nicht ausreicht, die erforderliche Menge an Rohmaterial zur Verfügung zu stellen, ergibt sich als Lösung die Möglichkeit zu beschließen, daß man sich in der Festlegung der pro Schiff benötigten Menge geirrt habe, daß man mit weniger Material auskomme und daß die vorhandene bzw. für die Produktion geplante Menge Stahls doch ausreicht, um die Schiffe zu bauen.

Daß allerdings die Problematik keineswegs so einfach ist, wie vielleicht nach den letzten, etwas burschikosen Sätzen scheinen mag, wird an Folgendem deutlich. Das Problem der **Mengenplanung** zeigt sich am Beispiel einer Nagelfabrik, die in einem Jahr, als man ihr eine zu produzierende Anzahl von Nägeln im Plan vorgeschrieben hatte, nur kleinste Tapeziernägel fertigte und auf diese Weise zu einer mehrfachen Überfüllung ihres Solls gelangte. Als man dadurch gewitzigt im nächsten Jahr klüger sein wollte und die Nagelproduktion in Gewichtseinheiten festlegte, stellte dieselbe Fabrik nur große Zimmermannsnägel her – der Plan war erfüllt.

Wie schwierig sich die zentrale Planung tatsächlich gestaltet, wenn alle bedeutsamen Faktoren berücksichtigt werden sollen, zeigt sich am relativ einfachen Beispiel einer Planung für die Erhöhung der Produktion von Baumwollstoffen. Es werden in diesem Falle notwendig und müssen daher (möglichst mit der genauen Menge) eingeplant werden: Zunächst eine Erhöhung der Baumwollproduktion, d. h. der Anbauflächen etc. ... (Letzlich müßte man neue landwirtschaftliche Kollektive einrichten und die notwendige Menge von Arbeitskräften beschaffen und unterbringen.) Gleichzeitig wird aber auch eine Erhöhung der Zahl von Spinnereien und Webereien notwendig.

Das ist jedoch erst das Gerüst, von dem nunmehr eine Fülle von Wechselbeziehungen abhängt, die auch in die Planung mit einbezogen werden müssen: Da man in Webereien und Spinnereien vorwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, wird z. B. auch eine Erhöhung der Anzahl der Kinderbetreuungsstätten notwendig. Die vorgesehene Erhöhung der Menge von Traktoren, Erntemaschinen, Spinnmaschinen etc. . . macht eine Planung der Erhöhung der Produktion dieser Maschinen erforderlich. (Wir sehen, daß sich das Spiel beliebig weiter treiben läßt, daß sich schließlich Rückwirkungen und Wechselbeziehungen ergeben werden, daß dann zur Lösung des Problems der Planer irgendwann zur Entscheidung, d. h. zur – problematischen – Festlegung eines der veränderlichen Werte wird schreiten müssen, wenn er nicht verzweifeln soll.)

Die Organisationsstruktur der Planung weist in der „DDR“ einen dreistufigen Aufbau auf. (Es wird hier nur die Industrie betrachtet, in den anderen Wirtschaftszweigen finden sich Parallelen.)

Die **obere** Planungsebene wird gebildet von der staatlichen Plankommission, welche die langfristigen Pläne („Perspektivpläne“) erstellt und dem Volkswirtschaftsrat, der für die Erstellung der kurzfristigen, also der Jahrespläne verantwortlich ist. Der Volkswirtschaftsrat ist gleichzeitig die oberste vorgesetzte Dienststelle für die Industrie.

Auf der **mittleren** Ebene erfolgt die Planung nach zwei Gliederungsprinzipien. Es gibt eine branchenmäßige Gliederung, nach der die größeren Betriebe jeder Branche in einer „Vereinigung Volkseigener Betriebe“ (VVB), von denen es etwa 80 gibt, zusammengefaßt sind. Die VVB sind für die Ausarbeitung des Plans für die jeweilige Branche zuständig. Gleichzeitig faßt eine regionale Gliederung die kleineren Betriebe eines jeden Bezirks in Wirtschaftsräten zusammen. Dabei gibt es für jeden Bezirk einen Wirtschaftsrat, also insgesamt 14 sowie einen weiteren für Ostberlin. Diese Räte haben im Wesentlichen dieselben Aufgaben wie die VVB. Durch diese zweifache Gliederung ergibt sich das besondere Problem der Koordination von regionaler und branchenmäßiger Planung.

Die **untere** Planungsebene wird dargestellt durch die Volkseigenen Betriebe (VEB).

Der Volkswirtschaftsplan wird in kompliziertem Zusammenspiel zwischen den verschiedenen Ebenen erstellt. Es erfolgen gleichzeitig Forderungen von oben und Vorschläge aus den Betrieben, die sich gegenüberstehen und aufeinander abgestimmt werden müssen. Auch eine Abstimmung der Branchen untereinander muß erfolgen. Der Plan wird schließlich von der Volkskammer verabschiedet und erlangt dadurch Gesetzeskraft.

Allgemein gesehen ergeben sich Unsicherheiten bei der Ausarbeitung des Plans, weil die Zahlen aus der Vergangenheit, die der Planung zugrundegelegt werden, zu alt sind. Im Einzelnen kommt dazu noch Folgendes: Auf der obersten, zentralen Ebene ergibt sich das Problem der mengenmäßigen Planung durch die Zahl der Güter, die geplant werden müssen, können und sollen. (Es besteht eine Nomenklatur von Gütern mit ca. 2 Millionen Positionen.) Es ist verständlich, daß nicht bis ins letzte Detail geplant werden kann, andererseits

(siehe Nagelbeispiel) ist ein allzu loses Abstecken des Rahmens auch nicht in jedem Falle das Geeignete. Dem Satz: „Es ist nicht sinnvoll, bis zum letzten Hosenknopf alles planen zu wollen“ steht die Äußerung von K. Mewis gegenüber: „Hinter den Grobplanungen verbergen sich Disproportionen.“

Außerdem ist bedeutungsvoll, daß als Planerfüllung die Erfüllung des kurzfristigen Planes gilt. Es gibt praktisch keine Planungskontrollmaßnahmen. Die Zusammenhänge zwischen den kurzfristigen und den langfristigen Plänen werden nicht genügend berücksichtigt.

Auf der mittleren Ebene besteht das bereits erwähnte Problem der Abstimmung der Pläne aufeinander. Es machen sich außerdem fehlende Typisierung, Normung etc. . . sowie der fehlende materielle Anreiz (der z. B. zur Typisierung und Normung führen könnte) bemerkbar. Auf Betriebsebene zeigt sich, daß die mengenmäßige Planerfüllung oft auf Kosten der qualitätsmäßigen Erfüllung vorgenommen wird (Nagelbeispiel). Es fehlt der Anreiz zu einer Verbesserung der Produktionsverfahren, zur Anwendung von technischem Fortschritt etc. . . Hier macht es sich deutlich bemerkbar, daß der Zins als Regulator nicht vorhanden ist.

Nachdem man diese Mängel und Schwierigkeiten erkannt hatte, versuchte man, durch das „neue ökonomische System der Planung und Leitung“ (NÖSPL) diese Fehler abzustellen. Dabei ist das Bemerkenswerte an diesem „neuen System“, daß vor seiner Einführung umfangreiche Untersuchungen in einer Reihe von Betrieben durchgeführt wurden. Es erfolgen nun eine Reihe von organisatorischen Veränderungen auf den verschiedenen Ebenen. Die VVB sollen juristisch selbständig werden, gleichsam zu einer Art Konzernspitze. Für jede VVB wird eine eigene Notenbankfiliale gegründet. Weiterhin ist „Erzeugnisgruppenarbeit“ vorgesehen, d. h., gemeinsame Planung und Abstimmung in Betrieben mit gleichen Erzeugnissen. Verantwortlich soll je Erzeugnisgruppe eine VVB sein. Die Wirtschaftsräte der Bezirke werden dem Volkswirtschaftsrat unterstellt und nicht mehr den zuständigen Bezirksbehörden. Auch auf der Ebene der Betriebe erfolgen Eingriffe und Vorschläge.

Besonderes Gewicht wird auf das System der „Ökonomischen Hebel“ gelegt. Dabei soll der Versuch unternommen werden, eine Verbindung der administrativen mit mehr ökonomischen Methoden der Leitung und Lenkung zu erreichen. Die Ökonomischen Hebel werden gesehen als gesetzmäßige Beziehungen, die die Menschen zu bestimmten Verhaltensweisen anregen. Man unterscheidet direkte Hebel (Selbstkosten, Preise, Umsatz, Gewinn), indirekte Hebel (Löhne und Prämien) sowie Faktoren mit Hebelwirkung (Urlaub, Wohnung). Das Problem für die Planung liegt darin, die Hebel so anzuwenden, daß sie den staatlichen Zielen entsprechend zusammenwirken. (Es wird allerdings deutlich, daß sich hier bei Bewertung und Bemessung letztlich ein ähnliches Problem ergibt wie bei den Kennziffern.)

Es fällt insgesamt gesehen die Bemühung auf, den wissenschaftlichen Charakter und Gehalt des NÖSPL zu betonen, allerdings geschieht das in sachlicher Form. Die Richtlinien zeigen allerdings, wie wir sahen, oft nur die Fehler auf, bringen aber wenig positive Vorschläge zur Verbesserung.

## Fahrschule Schneider

Darmstadt, Kasinostraße 14  
Telefon 74814

und Griesheim, Hintergasse 1a

alle  
Klassen

### Klasse III

Mercedes-Automatic  
Ford 17 M  
Opel Kadett  
VW 1200

### Klasse II

Mercedes-LKW

### Klasse I

Heinkel-Roller

# dds-Gespräch

mit Dipl.-Ing. Herbert Reißer

Herr Reißer ist Geschäftsführer des Studentenwerkes in Darmstadt. Er hat zunächst aus eigener Initiative, dann im Auftrag des Deutschen Studentenwerks die verwaltungsmäßige Durchführung der Studentenförderung mit Hilfe von Lochkartenanlagen entwickelt. Herr Reißer gehört den Ausschüssen des Deutschen Studentenwerks an, also auch dem Förderungsausschuß des Deutschen Studentenwerks.

**dds:** Herr Reißer, in der vergangenen Zeit hat es bei der Auszahlung der Studentenförderung nach dem Honnefer Modell zahlreiche Verzögerungen gegeben, die innerhalb der Studentenschaft, aber auch in der Öffentlichkeit registriert worden sind. Worauf führen Sie diese Mängel zurück, und sehen Sie Möglichkeiten, diese Mängel zu beseitigen?

**R.:** In derselben Öffentlichkeit, in der berechtigte Kritik geäußert wurde über das schleppende Förderungsverfahren, ist auch wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Richtlinienänderungen zur Unzeit zur Verzögerung in der verwaltungsmäßigen Abwicklung führten. Aber nicht nur Umstellungen, sondern auch gewisse Grundsätze der Richtlinien führen zu ungewöhnlichen, ganz offen gesagt unökonomischen Verfahreneigentümlichkeiten, die die Abwicklung der Förderung schwerfällig machen.

**dds:** Herr Reißer, denken Sie dabei in erster Linie an organisatorische Bestimmungen der Richtlinien, oder meinen Sie grundlegende Ansätze innerhalb der Förderung selbst?

**R.:** Organisatorische Grundsätze geben die Richtlinien der Förderung nicht, höchstens Kompetenzen. Gerade das ist es ja. Die Richtlinien orientieren sich an einem Idealbild, dem sog. Honnefer Modell. Das setzt meines Erachtens eine prompte Zahlung als selbstverständlich voraus. Es klappt aber nicht. Meiner Meinung nach ist der Kern des Übels die Koppelung von Darlehen an die Stipendien, das heißt, man bekommt nur während gewisser Studienabschnitte ein Stipendium, wenn man Darlehen nimmt. Viele Gründe werden genannt zur Begründung dieser von der Verfahrenstechnik her gesehen außerordentlichen Erschwernis, z. B. Ersparnis verlorener Zuschüsse, pädagogische Wirkung, Selbstverantwortung des Studenten, Selbsthilfe u. a. mehr. Das hat bestimmt alles seine Berechtigung. Ich bin persönlich auch der Meinung, daß auf Darlehen gar nicht verzichtet werden kann.

Aber es ist doch zu beachten: Stipendien bedeuten als nicht zurückzahlender Zuschuß ein hohes Risiko der öffentlichen Hand. Sind sie zu rechtfertigen? Ja, wenn der Empfänger die wünschenswerte Leistung zeigt. Sind sie erforderlich? Ja, wenn der Empfänger bedürftig ist. Wie ist das mit Darlehen? Hier scheint nur das einzige Risiko darin zu liegen, daß es nicht zurückgezahlt wird. Deshalb erfordert das Stipendium nachgewiesene Voraussetzungen und Gegebenheiten und ist aber mit seiner Auszahlung auch erledigt. Das Darlehen erfordert wesentlich schwächere Voraussetzungen und Bedarfsbeweise, weil es ja doch zurückgezahlt wird – aber deswegen auch gleichzeitig wesentlich kompliziertere Verwaltungserledigungen. Stipendium und Darlehen sind ihrem Behandlungsverfahren nach absolut verschiedene Dinge. Sie miteinander engstens zu verklammern, ist mindestens verfahrenstechnisch falsch. Man müßte die Stipendienzahlung einerseits von der Darlehnszahlung andererseits vollkommen abtrennen.

**dds:** Nach den neuen Richtlinien aber, Herr Reißer, tritt ja gar keine Unterscheidung zwischen Darlehen und Stipendium mehr auf. Der Student bekommt sein Geld in einer Summe ausgezahlt, so daß an sich das Problem der Aufspaltung in Darlehen und Stipendium doch auch für die Verwaltung nicht mehr bestehen dürfte.

**R.:** Auf den ersten Blick gesehen, scheint es tatsächlich so zu sein. Der Förderungsbetrag soll ohne Unterscheidung von Stipendium und Darlehen in einer Summe ausgezahlt werden und nach Abschluß oder Aufgabe des Studiums vom örtlichen Studentenwerk der Darlehnsanteil festgestellt werden. Das sieht einfach aus. In Wirklichkeit aber wurde nur das Problem vertagt. Bedenken Sie, es unterschreibt in Zukunft der Student eine Verpflichtungserklärung, ohne zu wissen, welche Förderungsbeträge er in den kommenden Semestern konkret erhalten wird. Er weiß also selbst gar nicht exakt, wann er die Höchstgrenze von DM 2500,- erreicht haben wird, und wir wissen es auch nicht. Die Kultusminister, die seit dem 1. Januar die Mittel für die Förderung der Studentenwerken zuweisen, wissen es schon ganz und gar nicht. Ich warte heute schon auf den Augenblick, in dem die große Umfrage durch das Bundesgebiet geht: Wie hoch sind die Darlehnsforderungen der öffentlichen Hand gegenüber Studenten? Das wird dann erfordern, daß jedes einzelne Studentenwerk in sämtliche Einzelakten steigt und aus diesen Akten durch Prüfung jedes einzel-

## Studentinnen und Studenten

bieten wir im Monat Februar 1965 in unserem Werk eine angenehme Aushilfe-Beschäftigung. Werksküche und Kantine im Hause.

Möglichst persönliche Bewerbung an unser Personalbüro erbeten.

**HABRA-WERK WILHELM F. OTT 61 DARMSTADT**

Eschollbrücker Straße 24-28, Telefon 2812200

nen Bewilligungsbescheides eines etwa dreizehn Semester langen Studiums, unter Beachtung der in dieser Zeit jeweils gültigen Richtlinien, rechnerisch ermittelt, wie hoch die Darlehnsbelastung des einzelnen Studenten ist, um daraus zu erkennen, wie hoch die Darlehnsforderung des Bundes oder der Länder oder wer immer das Darlehns-geld gegeben hat, sei. Das wird kommen, weil Darlehen zu geben, in einer Betragshöhe, von der man nur weiß, daß sie viele Millionen beträgt, ohne konkret zu wissen, wer genau wieviel schuldet, das Unüblichste, das Revolutionärste ist, was uns im Bereich der Staatsverwaltung die Neuzeit bescherte. Meine Erfahrungen mit der Staatsverwaltung lassen mich nicht hoffen, daß das lange gut geht. Deshalb wird zu einem bestimmten Zeitpunkt die Arbeitsüberlastung, die im Augenblick bestand und für die nähere Zukunft überwunden zu sein scheint, in vielfacher Schwere uns wieder treffen. Und das dürfte nach meinem Dafürhalten der Zeitpunkt sein, wo die Förderung bei den örtlichen Studentenwerken zusammenbricht.

**dds:** Das zuletzt Gesagte, Herr Reißer, daß nämlich zu einem absehbaren Zeitpunkt die Förderung nach dem Honnefer Modell verwaltungsmäßig zusammenbrechen wird, klingt wie eine ganz klare Drohung. Der Schaden, der damit dem einzelnen Studenten und auch der gesamten Hochschule entstehen könnte, ist nicht zu übersehen. Sie haben zwar auf die Gefahren hingewiesen und haben aufgezeigt, woran dieser Mißstand liegt, bisher haben Sie aber immer noch keinen klaren Vorschlag gemacht, wie man einer solchen drohenden Entwicklung sich entziehen könnte.

**R.:** Das war keine Drohung, sondern eine begründete Befürchtung. Sie haben sicher Verständnis dafür, wenn ich mich um einen Vorschlag angesichts des permanenten lästigen Streites zwischen dem Verband Deutscher Studentenschaften und dem DSW herumdrücke, solange es geht. Aber wenn Sie mich so dringend fragen, möchte ich Ihnen doch ganz offen meine Meinung sagen. Die Darlehen müßten von der normalen Stipendienförderung völlig abgetrennt werden. Wir hoffen ja, daß der Förderungsmeßbetrag aufgrund der Vorstellungen des VDS und des DSW auf DM 320,- erhöht wird. Jetzt möchte ich mal auf Zahlen zurückgreifen: Wir wissen alle, daß ein vollgeförderter Student an unserer Technischen Hochschule, der zehn Semester studiert, die öffentliche Hand DM 13750,- kostet. An Stipendien und Darlehen. Wenn er einer Fakultät angehört, deren Normalstudiendauer elf Semester ist, so erfordert dies einen Aufwand von DM 15250,-. Bei zwölf Semestern sind DM 16750,- erforderlich, bei dreizehn Semestern DM 18250,-. Jetzt wissen Sie doch, daß er sich nach der neuen Richtlinie verpflichten muß, Darlehen aufzunehmen bis zum Betrage von DM 2500,-, vom dritten Semester an beginnend, dann aber, wenn er sein Examen zum Abschluß

gebracht hat, gleich wie, ihm eine Darlehnsforderung im Betrage von DM 1000,- erlassen wird. Wenn man nun in umständlicher Weise rechnet, daß auf die genannten Zahlen bezogen die Darlehnsbelastung der Studenten von DM 1500,- im Falle des zehensemestri-gen Studiums 10,9% betragen, im Falle des elfsemestri-gen 9,85%, bei zwölf Semestern 9%, bei dreizehn Semestern 8,28%, so kann man sagen, daß die mittlere Darlehnsbelastung eines vollgeförderten Studenten an unserer Technischen Hochschule 9% beträgt. Wäre es nicht praktisch, statt DM 320,- Förderungsmeßbetrag einen Betrag von DM 291,- als Stipendium zu zahlen, im normalen Stipendienverfahren, wie die Dinge ja bekannt sind. Jedem Studenten sollte dabei die Möglichkeit gegeben sein, diese fehlenden 9% auf dem Darlehnswege zu übernehmen. Dabei müßte man in der Lage sein, so liberal zu denken, daß man es ihm überließe, diese 9% Darlehen **nicht** aufzunehmen, oder auch etwas mehr, beispielsweise wenn er persönlich in der Lage ist, sich einzuschränken, bzw. wenn er etwas mehr braucht. Es wäre dabei noch ein altes Anliegen zu bedenken, ob man nicht diese ungerechte Anrechnung der Eigeneinnahmen durch Werkarbeit etwas lockerer fassen sollte, so daß er im Zweifelsfalle auch in der Lage ist, sich die in Rede stehenden 9% Darlehnsprozent selber zu verdienen. Was ist denn zu beklagen, wenn er gute Studienleistungen zeigt **und** dennoch zu Zeiten einer lukrativen Arbeit nachgeht? Wenn er aber diese 9% als Darlehen aufnehmen will, sollte er in der Lage sein, in unkomplizierter Weise ein Darlehen aufnehmen zu können, und selbstverständlich müßte er darüber hinaus in der Lage sein, Darlehen zur Verfügung zu haben, um die dem Elternhaus zugemutete Beteiligung ersetzen zu können, wenn er sie nicht von dort erhält, was unseren derzeitigen „Bürgschaftsdarlehen“ entspricht, und selbstverständlich müßte er in der Lage sein, auch die letzten Semester seines Studiums mit Darlehen im Rahmen etwa der gegenwärtigen Höchstgrenzen finanzieren zu können.

Die Darlehnsvergabe sollte dann so geschehen: Der Student stellt über sein örtliches Studentenwerk den Antrag an die auszahlende Stelle. Das mag das örtliche Studentenwerk sein, das könnte das zuständige Kultusministerium sein, über das ohnehin die Förderungsmittel gezahlt werden, das könnte aber auch das Deutsche Studentenwerk sein. Wenn ich letzteres nenne, so nenne ich es deshalb, weil das Deutsche Studentenwerk ohnehin mit dem zentralen Einzug der Darlehen, die einem Studenten an einer deutschen Hochschule gewährt werden, beauftragt ist. Es ist mir kein anderer Fall einer so unglücklichen Darlehnsverwaltung, wie wir sie in der Förderung haben, bekannt, nämlich daß aus den Mitteln des Einen durch einen Anderen Darlehen an einen Dritten gezahlt werden und durch einen Vierten bei ihm wieder



**KAUFHOF**

*bietet tausendfach*

**ALLES UNTER EINEM DACH**

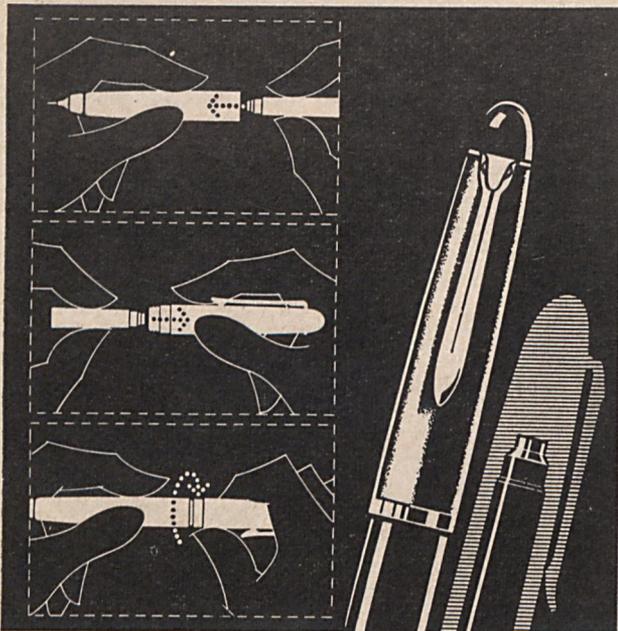
KAUFHOF-Punkte Plus-Punkte

# Pelikan

Graphos

**G2**

**Tuschefüller mit  
Ampullen-Füllsystem  
für präzises  
technisches Zeichnen  
und Schrift**



**Einfaches  
und sauberes  
Füllen  
mit Ampullen**

Das Ampullen-Füllsystem des neuen Pelikan-Graphos G 2 bietet eine Reihe von Vorzügen: Ist die Ampulle leer, wird sie einfach gegen eine neue ausgewechselt. Die Hände kommen dabei nicht mit Tusche in Berührung, da die Ampulle erst beim Zuschrauben des Halters aufgestoßen wird. Im Halterschaft ist außerdem eine Reserve-Ampulle untergebracht, die stets sofort zur Hand ist.

**Gleichmäßiger, genau dosierter Tuschefluß**  
durch Pelikan-thermic-Regler.  
**34 leicht auswechselbare Düsen**  
in Strichstärken von 0,1 bis 2,5 mm.

Fordern Sie ausführliche Druckschrift von

**GüntherWagnerHannoverPelikan-Werke**

eingehoben werden. Das erfordert in der Praxis ein dreifaches Umarbeiten aller Unterlagen in die Organisationsmittel der Beteiligten. Aber das nur am Rande. Wenn der Student also den Bedarf nach einem Darlehen hat, würde ich unterscheiden:

1. Die Ergänzung um die 9% zum vollen Förderungsbeitrag. Ist der Student bereits gefördert, sollten Förderungsausschüsse und andere Instanzen mit dieser Gelegenheit nicht mehr belastet werden. Die Verwaltung wäre aufgrund der Tatsache, daß er gefördert wird, in der Lage, auf seinen Antrag den Vermerk anzubringen, daß gegen eine Darlehensgewährung im gewünschten oder zu bemessenden Umfang keine Einwände bestehen, und die darlehnsverwaltende Stelle könnte nach Erhalt dieser Beurteilung unmittelbar zur Auszahlung schreiten.
2. Eine andere Gruppe von Darlehen wären dann die Ergänzungsdarlehen. Da ist auch nicht vonnöten, großen Aufwand zu betreiben betreffend die Bedürftigkeit oder die Eignung des Studenten, bei Darlehen bis zu einem Höchstbetrag, weil ja in jedem Fall er oder sein Bürge wieder die empfangenen Darlehen zurückzahlt.
3. Erst dann, wenn er nicht in der Lage ist, einen Bürgen vorzuweisen, dann sollte an dessen Stelle eine „akademische Bürgschaft“ treten, insofern nämlich, als das Gutachten des Förderungsausschusses oder das Gutachten von Hochschullehrern, gerne wie bisher geübt, bekundet, ob es zu erwarten ist, daß die Hergabe eines solchen Darlehens aus der Sicht der Hochschule wünschenswert erscheint.

Das Ergebnis wäre eine auf den einzelnen Studenten bezogene gut abgestimmte pünktliche Förderung mit Stipendien und Darlehen, die sich aber im zeitlichen Ablauf und im Verwaltungsverfahrensbereich nicht mehr selbst hemmt durch Verklammerung nicht zueinandergehörender Einzelzusammenhänge und eine jederzeit klare exakte Übersicht über das Förderungswesen überhaupt.

## Arbeitskreis Polen

Der Arbeitskreis Polen, in den sich RCDS, ESG und KSG zusammengeschlossen haben, um eine Reise zu Ostern 1965 nach Polen vorzubereiten, gestaltet diese Vorbereitung durch verschiedene Vorträge und Seminare. Die bisherigen Vorträge über die Geschichte Polens erfreuten sich eines regen Besuches, und es ist zu hoffen, daß auch die thematisch interessanten Wochenendseminare ein Erfolg werden.

Am 30./31. 1. 65 wird in Königstein/Ts. ein Wochenendseminar stattfinden mit dem Thema: „Marxismus und Kirche in Polen“ mit folgenden Referenten:

Dem im Exil lebenden polnischen Schriftsteller Józef Mackiewicz, dessen Bruder Ministerpräsident der polnischen Exilregierung in London war, dem Prälat Herrn Wosniza, dem Akademiedirektor Dr. H. Drossek und weiterhin Herrn Prof. Dr. Schulz, Fulda.

Außerdem findet in der Zeit vom 28. 2.-6. 3. 65 ein Wochenendseminar in Berlin statt, wo in erster Linie politische Fragen (Wirtschaft, Bildung, Partei) behandelt werden.

Um die breitere studentische Öffentlichkeit anzuregen, sich mit den Problemen Polens und des Verhältnisses zwischen Polen und Deutschland zu beschäftigen, legt der Arbeitskreis eine kleine Bibliographie zu Publikationen über und aus Polen vor. Wir danken den Buchhandlungen Schlapp, Darmstadt, Schulstraße; Darmstädter Bücherstube, Darmstadt, Friedensplatz 4; Ludwig Saeng, Darmstadt, Kirchstraße 20; Buchhandlung der Stadtmission, Merckstraße, für ihre freundliche Hilfe bei der Finanzierung dieses Informationsblattes und wünschen uns, daß sich mancher Kommilitone durch es anregen läßt. Ek

**Halt!**

Gunther Franke

Diese Zeilen sind aus der Verzweiflung eines Studenten geboren, der einst seinen optimistischen Idealismus zusammenraffte und sein Studium für einige Zeit hintanstellte, um sich einer Frage zu widmen, die inzwischen durch viele Worte so entwertet wurde, daß ich sie kaum zu nennen wage: der Studienreform. Man kann sie doch nicht allein den Politikern und den Journalisten überlassen! Dachte ich.

Da Idealismus anscheinend erschöpfbar ist, wenn er nicht irgendwoher genährt wird, studiere ich mittlerweile wieder ausschließlich, und deshalb konnte ich Folgendes erleben:

Ein nicht schwer zu erratender Ordinarius äußerte während seiner Vorlesung, die inhaltlich eine der besten ist, die ich kenne, es seien einige Leute in sein Institut gekommen und hätten gemeint, er trüge zu schnell vor. Er selbst meine aber, er trüge allenfalls zu langsam vor, denn schließlich sei man in Mathematik V, und es sei ja die Hälfte der Hörer von einem Kollegen her aus der Grundvorlesung ein mindestens ebenso schnelles Tempo gewöhnt und die andere Hälfte, na ja . . . (abschätzig Handbewegung). Außerdem sei das ja durchaus im Sinne einer Studienzeitverkürzung. Hier lachten viele, weil sie das für einen geistreichen Witz hielten. Bei mir machte es irgendwo „baff“ und es entstand ein Loch, aus dem im Laufe der weiteren Ausführungen kleine Wölkchen aufstiegen. Denn es war kein Witz!

Bei der Verwirklichung dieser Studienzeitverkürzung müsse man ja in kürzerer Zeit mehr schaffen. Deshalb habe die Fakultät M/Ph auch schon die Konsequenzen gezogen und die Anforderungen für die Examina heraufgesetzt. So werde also die Funktionentheorie jetzt schon im Vorexamen geprüft. Und der Senat unserer Hochschule, der ja für diese Fragen zuständig sei, habe die Ansicht geäußert – im Einverständnis mit den Studentenvertretern –, daß man einem Studenten eine Arbeitszeit von 50 Stunden in der Woche zumuten müsse, und das sei ja auch richtig, „denn wir sind ja keine Maurer“. Da gebe es doch diesen von den Studenten vorgeschlagenen 2:3-Schlüssel, und deshalb könne er erwarten, daß man sich mit seinen 3+1 Stunden zu Hause 6 Stunden beschäftige, und dann sei sein Vorgehen eben nicht zu schnell, und überhaupt müsse ja ein Student auch einmal ein gutes Buch in die Hand nehmen, usw.

Der Reihe nach:

Auch wenn der Kollege Schmieden noch schneller vortrüge, (was nach meinem eigenen Urteil bei weitem nicht stimmt), würde dadurch ein zu schnelles Tempo um nichts besser. Und wenn sich die Hörerschaft einer Vorlesung, die für mindestens 100 Hörer (ET, M/Ph u. a.) gedacht, vorgeschrieben und vor dem Vorexamen wichtig ist, nach wenigen Wochen auf die Hälfte der Anfangsbelegschaft reduziert hat, („Ich habe den Eindruck, daß manche nur gekommen sind, um mich einmal zu sehen“), und dann noch einige Studenten (sicher nicht die schlechtesten!!) ins Institut kommen und um ein reduziertes Tempo bitten, dann ist dieses Tempo wohl jedenfalls nicht zu langsam! Aber vielleicht bin ich zu sehr Anhänger der weiblichen Logik. Wenn allerdings große Vorlesungen im allgemeinen nicht für normalbegabte und noch nicht-wissende Studenten gedacht sein sollen, dann sollte man sie nicht für solche Leute vorschreiben. Das ist vorgeschriebene Zeitvergeudung. Was nützt es den Elektrotechnikern vor dem Vorexamen, wenn Mathematiker, die sich die Funktionentheorie nach dem Vorexamen zum zweiten Mal anhören, diese Vorlesung sehr gut finden!

Nun kann ich mir auch leider nicht erklären, wie mit Hilfe gesteigerter Prüfungsanforderungen das Studium kürzer werden soll. Übrigens: Eine noch viel wirkungsvollere Maßnahme – zur Verlängerung des Studiums – würde die kürzlich wieder in der Öffentlichkeit geforderte Verlängerung der Vorlesungszeit darstellen. Denn dann könnte noch viel mehr unverdaulicher Stoff angehäuft werden, und im Frühjahr könnte niemand mehr Vorexamen machen, weil manche Termine aus organisatorischen Gründen zu Anfang des Ferienmonats liegen müßten. Wann soll man sich da vorbereiten? Außerdem fragt sich der Maschinenbauer, wo denn die viel zu langen Ferien stecken. 11 Semester soll er studieren: 3 Abschnitte Hauptexamen kosten 3 Semesterferien, 3 Abschnitte Vorexamen verlangen auch 3 Semesterferien,  $\frac{1}{2}$  Jahr Praktikum während des Studiums 2,5 Ferien; es bleiben für Diplomarbeit und Studienarbeiten zweieinhalb Semesterferien! Das reicht noch nicht einmal! Mit dem Vorschlag sind allerdings auch unsere Lehrer nicht einverstanden, denn sie möchten auch noch ein bißchen Zeit zum Forschen haben. Diese Art Maßnahmen werden uns in der nächsten Zeit nicht weiter helfen, denn die Studenten, die unter den gegenwärtigen Bedingungen eine wesentliche Studienzeitverkürzung erreichen können, müssen erst noch geboren werden. (Wollen wir wetten, daß auch die Gewerbelehrer mindestens 11 Semester studieren werden?) An Universitäten mag das teilweise anders sein. Dort müßte man bei den meisten Studiengängen erst einmal ein Vorexamen schaffen. Hoffentlich merkt der Hessische Kultusminister noch rechtzeitig, daß seine verdienstvolle Initiative von manchen Professoren gründlich mißverstanden wird. Wehe den zukünftigen Studienanfängern! Doch zurück:

Es ist auch nicht fair, die Argumente der Studenten genau dann zu übernehmen, wenn man sie am leichtesten verdrehen kann. Mit dem Einverständnis der Studenten war das nämlich so:

Nach vielen und – wie wir meinten – guten Gesprächen und Diskussionen war eine Einigung erzielt worden, daß auf 2 Stunden Vorlesung bzw. Übung in einem Fach 3 Stunden Hausarbeit verwendet werden müßten. Dann, so hatten wir argumentiert, folge aber aus einer maximalen beruflichen Belastbarkeit von 50 Stunden pro Woche (weil das eben schon für Maurer zu viel ist), daß man im Studienplan eines Semesters höchstens 20 Wochenstunden Vorlesungen und Übungen unterbringen könne, und nicht 30, wie manche heute noch meinen. Wenn man einem Studenten unerhörterweise einen Sonntag zubilligt, bedeutet das noch immer, daß er sich entleiben müßte, um jeden Tag 8 Stunden lang geistiges Neuland zu beackern. Man gestatte mir ein Rechenexempel: Der Stundenplan eines mir sehr gut bekannten Physikstudenten enthält 4+2 Stunden theoretische Physik, 4+2 ein technisches Fach, 3+1 Funktionentheorie und 3+1 Festkörperphysik. Das sind „nur“ 20 Wochenstunden. An den 4 Übungen rechnet er oft ohne weiteres 30 Stunden herum, wenn er alles gründlich und selbständig erledigen will. (Ich weiß: wenn man alles schon kann, geht es wesentlich schneller!) Das mag an seiner Dummheit liegen, aber darin übertrifft er den repräsentativen Durchschnitt nur, weil er es auch noch zugibt. Wenn er nun noch dazu über jede 4-stündige Vorlesung 6 Stunden nachdenken und lesen wollte, müßte er nachts sein Unterbewußtsein aktivieren. Glücklicherweise haben seine Träume von selbst einen ganz anderen Inhalt.

Wie aufschlußreich wäre es, wenn jeder auf seiner Übung irgendwo in einer kleinen Klammer sine ira et studio und vor allem ehrlich die Bearbeitungszeit angeben wollte. Wer keine objektive Zahl angeben kann oder möchte, könnte ja ganz auf eine Angabe verzichten. Aber leider ist anzunehmen, daß das Bild von jenem Strebertum verfälscht würde, das nach dem Abitur keineswegs ausgestorben oder durch unsere in dieser Hinsicht vorzügliche Studienförderung überhaupt erst anerzogen worden ist, und daß sich die wenigen ehrlichen, mit ihrem Wissensstoff kämpfenden die Finger im Notenbuch klemmen würden!

„Und dann sollte ein Student auch mal ein gutes Buch lesen' . . .! Jawohl! Das sollte er tatsächlich! Und zwar nicht das oben gemeinte Mathematikbuch. Gibt es denn sonst nichts, was in den Gedanken eines Studenten Platz haben sollte? Um einen Menschen aus ihm zu machen und keinen Rechenknecht! Darf er für das eigene Denken oder sogar Engagement auf einem anderen geistigen Gebiet, einem musischen, politischen oder (gar!) sportlichen Gebiet keine Zeit beanspruchen? Er muß! Wenn wir uns damit begnügen zu sagen: er müßte eigentlich, aber . . ., dann sehe ich den Teufel grinsen!

Und nun der eigentliche Grund, weshalb ich mich hier so in die Nesseln setze: Wenn die vorn zitierten Ansichten – wie behauptet – tatsächlich die Ansichten des Senates und der Fakultät M/Ph sein soilen, was ich wegen der Restbestände meines eingangs erwähnten Idealismus immer noch nicht glauben möchte, dann ist von dieser Seite kein konstruktiver Beitrag zur Lösung der Probleme zu erwarten. Dann müßten die Studentenvertreter, um nicht zu Recht von ihren Kommilitonen verprügelt zu werden (von wegen 50 Stunden), zu Presse und Politikern ihre Zuflucht nehmen. Dann ist alle Mühe vergeblich gewesen. Und dann sind auch noch so vorzügliche Teilmaßnahmen umsonst wie die neue Unterrichtskommission der Fakultät M/Ph, die unter Beteiligung von Studenten den neuen Studienplan bewachen soll. Denn dann will man ja nicht streichen, sondern anscheinend nur komprimieren und zwar vor allem optisch wie z. B. bei einem Praktikum, das früher mit 0+12 im Studienplan stand und dann auf 0+8 gekürzt wurde, ohne daß sich an Zahl und Art der Versuche etwas änderte. Außerdem kann man mit dem 2:3 Schlüssel schon dann nicht mehr so argumentieren wie oben, wenn er zwar in der Fakul-

tät M/Ph bei Überlegungen wirklich zugrunde gelegt wird, die Elektrotechniker aber zum Beispiel auch nach dem Vorexamen z. T. noch über 30 Wochenstunden belegen müssen. Nochmal: Ich will hier nicht neue Studienpläne kritisieren, sondern die untergelegte (Un-)logik, die den Sinn des besten Studienplanes fragwürdig werden läßt.

Aber über solche Bewußtseinspaltungen der Hochschule höre ich Professoren sagen: „Das ist nicht meine Sache“. Oder: „da müssen Sie sich schon selbst drum kümmern“. Oder den Ausspruch eines Dekans, der sich über einen unerfreulichen Zustand entsetzte: „Da müssen Sie sich beschweren bei dem Kollegen.“ Dann sind die Fachschaftsvertreter plötzlich für Fragen der Lehre zuständig! Sollen wir denn wirklich glauben, daß unter unseren Professoren niemand ist, der es wagt, der Zeit (und den Kollegen) die Stirn zu bieten? Warum ist eine Konzeption der Professorenschaft zum Gesamtkomplex der Hochschulreform unbekannt? Oder geht sie nicht zu veröffentlichen wie Obiges? Ich weiß es: Sie ist tabu! Aber wie soll sie sich dann durchsetzen? und wann?

Und wen wundert es noch, daß die Studentenschaften auf einer eigenen Rechtsfähigkeit bestehen, solange sogar Rechte, die durch Gesetz garantiert sind wie z. B. die Teilnahme an Fakultätssitzungen, glatt verweigert werden (besonders rühmliche Ausnahme: Fak. M/Ph).

Das Argument, die Studentenschaft würde auch als Gliedkörperschaft der rechtsfähigen Körperschaft Hochschule genau die gleichen Rechte haben wie jetzt, ist hohl, denn dann würde sie ja auch die gleichen Möglichkeiten haben mit den gleichen „Gefahren für die Hochschule“. Also brauchte man doch nichts zu ändern, wenn man die Rechte (→Möglichkeiten →Gefahren) nicht einschränken will.

Die Darmstädter Studentenschaft ist, seit sie rechtsfähig ist (Weimarer Zeit), nicht „aus der Hochschule ausgezogen“. Wenn es trotzdem nicht unsinnig ist, anzunehmen, daß dieser befürchtete „Auszug aus der Hochschule“ (sprich: Gründung einer Studentengewerkschaft) einmal stattfinden könnte, so nicht wegen des Fortbestehens des Rechtsstatus unserer Studentenschaft, sondern weil sie sozusagen systematisch ausgetrieben wird (allerdings wohl unabsichtlich)! Gerade diejenigen, die sich hier schon einmal gegen eine solche Entwicklung gestemmt haben, sind verzweifelt darüber. Und deshalb bitte ich um mildernde Umstände. Winkelried

Mit dieser Mine schreiben Sie rund



**100 000 Worte sauber und gleichmäßig**

Die Lamy exact-Mine, die einzige deutsche Großraum-Mine mit rostfreier Stahlspitze, schreibt vom ersten bis zum letzten Strich völlig einwandfrei.



**LAMY exact**

Preise der Kugelschreiber: DM 4.90, DM 7.50

Berndt Graßmugg

# Student sein in Graz . . .

So beginnt der Refrain eines lokalpatriotischen und aus diesem Grunde dort recht verbreiteten Studentenliedes und setzt fort „... wenn der Flieder blüht, Student sein in Graz, wenn das Weinlaub blüht, wenn im Herzen die goldene Jugendlust brennt. Student sein in Graz, Student sein, Student!“ Wobei das „Ju“ in Jugendlust mit dem höchsten und längsten Ton verbunden ist und jauchzend erklingen soll; in angeheitertem Zustand pflegen die Stimmen dann überzukippen, was der Jugendlust der Sangesfreudigen keinerlei Abbruch tut, im Gegenteil. Die Melodie trieft von Sentiment, dem man sich gar nicht so leicht verschließen kann; ein bißchen Heimatstolz, ein wenig Burschenherrlichkeit, das Bewußtsein, Teil eines ach so großen Ganzen zu sein, auch wenn das Ganze nur aus drei nächtlichen Bummlern besteht.

Der Grund für diesen Artikel ist keineswegs die sattsam bekannte Lust an der Beschmutzung des eigenen Nestes, sondern erstens der erhobene Zeigefinger unter dem Motto „Den Hund schlägt man und den Herrn meint man“ und zweitens der abermals erhobene Zeigefinger unter dem Motto „Wie gut, daß ich nicht so wie jener bin“, das heißt, „seid froh, daß manche der geschilderten Zustände in Darmstadt nicht auftreten“. Und nun wähle man sich nach Belieben.

Daß der Hochschulboden nicht das geeignete Pflaster für angewandte Parteipolitik ist und daß man Hochschulpolitik keineswegs mit Parteipolitik verwechseln darf, ist theoretisch zumindest, hinlänglich bekannt. Nichtsdestoweniger versucht man von Seiten der Parteien, immer wieder Einfluß auf rein studentische Entscheidungen zu nehmen. Das äußert sich schon im Charakter der um die Stimmen der Studenten werbenden Gruppen: „Wahlblock“ („schwarz“), Ring Freiheitlicher Studenten (RFS, liberal-national), Verband Sozialistischer Studenten Österreichs (VSSÖ). Gesamtösterreichisch gesehen, ist die Reihenfolge richtig. Für die TH Graz muß es heißen: RFS, Wahlblock, VSSÖ. Hat der Wahlblock in letzter Zeit auch das Experiment unternommen, ungebundene Kandidaten (die nicht dem CV oder KV angehören) in seine Listen aufzunehmen, so stützt sich der RFS organisatorisch und personell völlig auf Corps und Burschenschaften, „weil es schwierig ist, andere für Hochschularbeit zu gewinnen“.

Folglich entspricht auch der Wahlkampf dem von Parlamentswahlen, wenn nicht in der Dimension, so doch im Niveau.

Einige Beispiele von Plakätchen:

„Wahlblock leistet mehr“

Zwei Tage später die Antwort des RFS:

„Leistet der Wahlblock wirklich mehr?“

Wahlblock lügt mehr als er leistet“

Oder: Auf die Losung des Wahlblocks für ihren Spitzenkandidaten

„Wähl Leistung, wähl Gebell!“

die Replik des RFS:

„Wähl Tatsachen, wähl RFS“

Ganz abgesehen von grammatisch so bedenklichen Formulierungen wie: „Haben Sie schon einmal im Dunklen geküßt? Dann wußten Sie sicher wen! Wissen Sie auch wen bei den Hochschulwahlen?“ Und ich dachte, mit dem Wählen wäre es genug.

Daß bei einer Hörerversammlung, die nur von Delegierten der verschiedenen Gruppen widerwillig besucht worden war, der Vorsitzende am Beginn der Diskussion demütig bat, Ausdrücke wie „Blöder Depp“ tunlichst zu vermeiden, gibt auch zu denken. Bleibt noch die Frage,

wo das Geld für solche „Kämpfe“ herkommt. Wahlblock und VSSÖ beziehen es wohl direkt oder indirekt von den ihnen nahestehenden Parteien. Der RFS hingegen, der auch bei der FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs) nicht unumstritten ist – abgesehen davon, daß diese Partei Mühe hat, den eigenen Wahlkampf zu finanzieren – schöpft neben anderen Quellen aus gewissen Ressourcen steuerbegünstigter Personen, die manchmal auf diese Weise ihr durch einen BSA-Beitritt (Bund Sozialistischer Akademiker) belastetes nationales Gewissen entrümpeln; also von Alten Herren der Corps und Burschenschaften, die gewisser Vorteile willen Farbe angenommen haben. Und der VSSÖ, welcher bis vor nicht allzulanger Zeit brav, bieder und treu der Partei Gefolgschaft leistete, wundert sich, woher der BSA immer mehr Mitglieder bekommt. Soweit der Wahlkampf, wo mehr deutlich wird, als den Kämpfenden lieb ist.

Doch das ist nur eine Seite; die andere stimmt hoffnungsvoll. Es scheint sich ganz langsam die Meinung durchzusetzen, daß die Studentische Selbstverwaltung nicht eine Maschinerie sein darf, die, vom schweren Öl der Tradition gespeist und mit dem knirschenden Sand der politischen Gegensätzlichkeit im Getriebe, eben einfach existiert, weil es üblich ist.

Allerorts ist etwas Unsicherheit zu spüren: Der Kommilitone, der beim Einmarsch der Chargierten in voller Wicks grinsend an den ehrwürdigen Traditionsfahnen zupfte, war ein junger CVer, kein schlechter nebenbei. Aber es werden, obwohl es vielen sicher nicht leicht fällt, das zu akzeptieren, Unterschiede gemacht zwischen äußerlicher und geistiger Tradition. Der VSSÖ lebt seit kurzem von der Hand in den Mund und ohne Parteisubventionen, weil laufend in den „Zeilen“ dem heutigen Trend der Partei („Mehr Wohlstand für alle“) absolut entgegengesetzte Tendenzen vertreten wurden („Zurück zu Marx“). Vielleicht sind auch bald die Zeiten vorbei, wo eine selbständige Handlung eines aktiven „Aktiven“ von einem Alten Herrn auf dem Ministersessel als Dolchstoß empfunden wird.

Nur im liberal-nationalen Lager spürt man noch wenig von den Auflockerungsversuchen) das Bemühen um die „schaffende Tat für das allumfassende deutsche Vaterland“ ist der politischen Einsicht noch nicht gewichen, so daß die Wiener Burschenschaft „Olympia“ wegen allzu „schaffender Taten“ verboten werden mußte.

Der Durchschnittstudent, der jetzt „schon“ dem Traditionskommilitonen und der Parteipolitik heftig mißtraut, muß dieses Mißtrauensvotum weiterhin genügend deutlich machen (Spitzenfunktionäre des RFS weigerten sich mit Erfolg, vor Abschluß der Wahlen eine Pflichtensur zu schlagen, da frische Schmissee die Gewinnchancen nicht mehr erhöhen).

Nichts dagegen, daß die Parteien die in der Hochschulpolitik geübten und auf einem gewissen Niveau stehenden Funktionäre später für die Tagespolitik rekrutieren. Das wäre dieser nur förderlich. Aber alles dagegen, daß jemand, der später in der Parteipolitik Karriere machen will, ehe er als Verfechter studentischer Anliegen auf den Plan tritt, sich als Interessenvertreter anderer Interessen legitimiert haben muß. Nur, wenn die Rangordnung, die dem Geiste gibt, was des Geistes ist, allgemein anerkannt wird, kann die „partielle Selbstentmannung“ der Studentenvertretung gebremst und rückgängig gemacht werden.

Material mit freundlicher Genehmigung einer Artikelserie der „Kleinen Zeitung“, Graz, entnommen.

# Schema 13

Die folgende Anekdote konnte man in „La Tribune de Genève“ lesen:

Der Schweizer Bischof Charrière besuchte eines Tages seine Geburtsstadt. Auf dem Marktplatz plauderte er lange mit einem alten Einheimischen. Schließlich wollte er sich verabschieden und sagte leutselig: „Mein Freund, setze Deinen Hut ab, ich will Dir meinen bischöflichen Segen erteilen.“ Der Andere antwortete jedoch: „Weißt Du, François, wenn Dein Segen nicht einmal meinen Hut versetzen kann, dann kannst Du ihn für Dich behalten.“ Sprachs und ließ den äußerst verblüfften Bischof stehen. Dies ließ mir nun keine Ruhe. Welch unwürdige Behandlung eines kraft seines Amtes heiligen Mannes! Welche Gründe hatte der Alte wohl für solch schnöde Tat? War es Neid dem Mitbewohner gegenüber, der es zu Höherem gebracht hatte, wollte er mangelnde Achtung des Jüngeren vor dem Alter tadeln, oder war es die weise Antwort eines Wissenden, der hinter die Kulissen geschaut hat? Ich mußte Klarheit haben, so nahm ich die lange Reise auf mich und fuhr zu dem Alten, um seine Beweggründe zu erfahren. Bei einem Glas Wein kamen wir ins Gespräch, wir schwatzten von allem möglichen, schließlich bei der dritten Flasche angelangt traf er plötzlich den Kern der Sache: „Es muß ganz schön geraucht haben unter den Mitras der hochhehrwürdigen Herren.“ – Ich verstand zunächst nicht recht, der Alkohol verlieh seinen Gedanken eine gewisse Sprunghaftigkeit, – „Auf dem ökumenischen Konzil natürlich“, half er mir nach. „Haben Sie verfolgt, wie die alten Greise von Konzilsvätern, die alle für heilige Weise halten, ihre Streitfragen behandelt haben, Fragen, denen große Bedeutung zukommt? Die Geburtenregelung, die Ächtung der Atombombe, die Rassenfrage, der Hunger in der Welt, die Frauen... Sie waren zusammengekommen, den Staub von mehr als 19 Jahrhunderten aus den Büchern zu blasen. Sie wedelten wie Jünglinge mit den heiligen Palmwedeln. Sie scheinen jetzt sogar erkannt zu haben, daß die Erde sich dreht.“ Der Alte leerte sein Glas mit einem Zug. Viel reden macht durstig. „Nicht nur die Erde dreht sich“, meinte er dann, „in meinem Kopf dreht es sich auch. Ich brauche ein wenig frische Luft“.

Wir stiegen aufs Dach, seinen Lieblingsplatz, wie der Alte mir versicherte, er war Schornsteinfeger von Beruf.

Es war wohl hier die Stille im Wald der Fernsehantennen, wo er die einsame Höhe erreicht hatte, in der er über die Probleme der Menschheit philosophierte. – „Worauf ich lange gewartet habe“, setzte er nach angemessener Pause seine Gedanken fort, „daß die Konzilsväter ihre Beschlüsse über das Schema 13 veröffentlichen, besonders über folgenden wichtigen Punkt: Darf man freitags Hähnchen essen, die mit Fisch gemästet wurden? Sie stutzen? Ich erachte diese Frage als sehr charakteristisch. Leider ist nichts darüber bekannt geworden, und das, obwohl sich dieses Verfahren immer mehr in der ganzen Welt durchsetzt. Die Frage ist auch von den Anhängern der Reformen aufgeworfen worden, wie aus geheimen Quellen verlautet. Hochwürden Maximos V., mit seinem schwarzen Bart der „Castro“ des Konziles, hat sich, sicher in Latein, schon für den Verzehr des „gallinaceus piscis“ am Freitag ausgesprochen. In dem Augenblick, wo das Fleisch des so aufgezogenen Hähnchens stark nach Fisch schmeckt, kann man es an Fasttagen essen, argumentierte er, in petto begeistert dem anachronistischen Prinzip des Fastens zu Leibe rücken zu können. Während Kurienkardinal Ottaviani, die Tradition verteidigend, unterstrichen hat, daß selbst bei Fischgeschmack der Genuß des „gallinaceus piscis“ das heilige Gebot des Fastens verletze, und so ipso facto am Freitag verboten bleiben muß. *Nihil consumendum est.* – „– und schließlich?“ fragte ich gespannt. – „Das Weitere ist mir nicht bekannt. Sicher haben die ehrwürdigen Väter einen Kompromiß zwischen beiden Thesen gefunden. Beispielsweise derart, daß der „gallinaceus piscis“ freitags verzehrt werden kann unter der Bedingung, daß er mit Fischbesteck gegessen wird. Sicher aber hat keiner die Lösung des wahren Problems gefunden, denn eigentlich müßte man diese Hähnchen nicht nur für den Freitag, sondern für die ganze Woche verbieten, da sie ekelregend sind, oder non gastronomicum, wenn Sie wollen. Das entspricht nämlich genau dem, daß sie sich gegen die Atombombe ausgesprochen haben, anstatt den Krieg als solchen zu verdammen.“ „Und die Ungläubigen? Was meinen die dazu?“ – „Die sind für abschließlichen Verzehr von Fisch am Freitag.“ Darauf schwiegen wir lange. Schließlich forderte mich der Alte auf, zum Wein zurückzukehren. Aus philosophischer Höhe stiegen wir hinab in den Alltag. Meine Antwort aber hatte ich erhalten. pe

Dipl.-Wirtsch.-Ing.

**RUDOLF WELLNITZ**

**Hochschulbuchhandlung**

Darmstadt, Lauteschlägerstr. 4

Direkt an der Hochschule

**Technisches Antiquariat**

Darmstadt, Magdalenenstr. 19

Am Kraftwerk der TH

und er läuft . . . und läuft . . .  
und läuft . . .

sicher eine gute reklame für ein  
auto! wenn sie aber einen füll-  
halter brauchen, der nicht läuft,  
dann kommen sie zu



**WINKEL**

BÜRO-ORGANISATION

61 DARMSTADT

Rheinstraße 12 1/2

# Mein Freund Sigismund

Unlängst traf ich meinen Freund Sigismund nach einer Vorlesung. Irgendwie schien er mir verändert, aber erst als wir ein Stück gemeinsamen Weges zur Mensa gegangen waren, merkte ich, daß er hinkte. Und das tat er freilich früher nicht.

Ich sprach ihn darauf an.

– „Ja, ich bin vom Fahrrad gefallen“ – meinte er erklärend.

– „Auf dem Weg zur Hochschule?“ – fragte ich neugierig.

– „Nein. Ich arbeite morgens von fünf bis sieben. Bei einem Bäcker. Ich fahre Brötchen aus.“ –

– „Willst Du Dir ein Auto kaufen?“ – ich war nicht wenig erstaunt.

– „Nein, nein, Bruderherz, aus zwingender Notwendigkeit. Ich bin in Mathe durchgefallen, und da ist es aus mit Honnef.“ –

Armer Sigismund, dachte ich.

– „Es ist ein recht guter Job“ – versuchte er mir klarzumachen. „Um sieben ist Feierabend, und dann hat man den ganzen Tag für das Studium frei. Reichtümer kann man dabei allerdings nicht verdienen, und leicht ist die Arbeit auch nicht. Man muß einen riesigen Korb an der Lenkstange balancieren; da kann es schon einmal passieren, daß man bei Glatteis auf die Nase fällt.“ –

Wir plauderten noch ein wenig beim Mittagessen, und da erzählte er mir eine Geschichte, über die ich dann doch ein bißchen nachdenken mußte:

Eines Morgens, Sigismund fuhr seine übliche Tour, empfing ihn einer seiner Kunden bereits an der Haustür.

Er gehörte, wie Sigismund mir versicherte, zu jener Sorte Menschen, die sich ihre zwei Brötchen gewöhnlich in den vierten Stock heraufbringen lassen.

– „Ei, der Bäckerbub!“ – empfing er meinen Freund jovial. „Macht wenig Spaß bei dem verdammten Regenwetter, was?“ – Sigismund nickte und gab ihm die Tüte.

## Wer an den Aufgaben der Zeit mitarbeiten will . . .

Wir möchten die Redaktion der

### „Darmstädter Blätter – Wir lesen für Sie“

erweitern und bitten Kommilitonen und Kommilitoninnen, die gerne mitarbeiten wollen, sich bei Frau Krahl, TH Hauptgebäude 1. Stock ZW 167 zu melden. Besonders erwünscht sind Fremdsprachenkenntnisse.

Redaktion „Darmstädter Blätter – Wir lesen für Sie“

– „Warum machst Du das eigentlich, das mit den Brötchen?“ – erkundigte sich der andere. – „Du solltest auf den Bau gehen, da verdienst Du mehr, und wenn's regnet, wird Skat gespielt.“ –

– „Ich bin Student“ – erklärte Sigismund.

– „Ah, auch einer von diesen Parasiten. Faulenzen tut Ihr den ganzen Tag, und wir müssen euch mit unseren Steuern ernähren.“ –

– „Ja“, sagte Sigismund, lächelte und wollte sich trollen. Aber der Mann war offensichtlich zum Plaudern aufgelegt und hielt ihn zurück:

– „Verdienen muß man heut! Arbeiten! Wo doch so viele Arbeitskräfte fehlen, und nicht Gott weiß wie lange auf der Schule sitzen, wo man euch den Kopf doch nur mit allerhand Rosinen vollstopft.“ –

Er nahm Sigismund beim Arm:

– „Schau mich an! Ich bin Maurer. Mit siebzehn hatte ich ausgelernt und dann gleich schönes Geld verdient. Heut' bin ich Polier, fahre einen schönen Wagen, und ihr Akademiker bringt mir die Brötchen ins Haus. Na, ist das vielleicht nichts?“ –

– „Nun, ich werde ja auch verdienen, wenn ich einmal fertig bin“ – wandte Sigismund schüchtern ein.

– „Papperlapapp! Was studierst denn du?“ –

– „Maschinenbau.“ –

– „Quatsch! Schau her, ich verdiene jetzt etwa sechzehnhundert Mark. Wirst du soviel verdienen können, wenn du einmal fertig bist?“ –

– „Aber ich möchte doch meinen Fähigkeiten entsprechend der Gesellschaft nützlich sein“ – formulierte Sigismund vorsichtig.

– „Pah! Gesellschaft! Komm' mir nur nicht mit diesem Wort! Ich habe genug davon! Was liest man denn so in der Bild-Zeitung und in den anderen Zeitungen von deiner sauberen Gesellschaft? Skandale, nichts als Skandale! Laß dir gesagt sein, du vergeudest deine schönsten Jahre. Wir haben ein Wirtschaftswunder, Konjunktur und so . . . Das muß man doch ausnutzen!“ –

Sigismund wollte erklären, wie er das Wort Gesellschaft gemeint hatte, er wollte von Idealismus sprechen und von Wissensdrang, er wollte fragen, wie weit es denn mit dem Wirtschaftswunder gekommen wäre, gäbe es nicht die Wissenschaftler und Ingenieure . . . Aber er sagte nur:

– „Guten Morgen.“ –

Schwang sich auf sein Fahrrad und radelte mit dem Korb voller Brötchen zum nächsten Kunden. V. Blasius

## DEM M I G - B Ü C H E R

Vom Zählen b. z. Gleichg. 1. Grades	DM 7,80	Differentialrechnung	DM 11,50
Von Proportionen b. z. Gleichg. 2. Grades	DM 9,60	Integralrechnung	DM 5,80
Vom Punkt bis zum Kreis	DM 6,50	Differentialgleichungen	DM 4,30
Von Koordinaten b. z. Funktionsgleichungen	DM 8,50	Statik starrer Körper	DM 11,50
Gleichungen der Geraden	DM 6,50	Festigkeitslehre	DM 11,50
Gleichungen von Kreis, Ellipse, Hyperbel		Dynamik des Massenpunktes	DM 6,—
und Parabel	DM 8,50	Dynamik des Massenkörpers	DM 4,—
Arithmetik und Algebra	DM 5,—	Einf. i. d. Vektorenrechnung	DM 2,50

vermitteln grundlegende Kenntnisse in leicht faßlicher, prägnanter Darstellungsart, Prospekt D kostenlos bitte anfordern. – Demmig-Bücher sind zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Demmig-Verlag Kom.-Ges., 61 Darmstadt-Eberstadt

„Dada, nee, das ist nichts. Da lese ich lieber Goethe; oder es muß richtig witzig sein, wie Ringelnetz“. So und ähnlich sind die Reaktionen vieler, die um ein Urteil über den Dadaismus gebeten werden.

Daß DADA weder bloßer Humbug, noch eine dogmatische, straff organisierte Anti-Kunsbewegung darstellt, kann andererseits ohne zureichende Kenntnis der Kunst nach 1900 und ihrer Beziehung zur Gesellschaft schwerlich beurteilt werden. Deshalb sind — da der Dadaismus einen bedeutenden Einfluß auf die Kunst bis hin zum „industrial design“ hatte und hat — Veröffentlichungen zu begrüßen, die diese etwas ‚undurchsichtige‘ Kunstrichtung einer Beurteilung darbieten. Zwei Bücher über den Dadaismus sind erschienen, die hier vorgestellt werden sollen.

**Richard Huelsenbeck:**  
**Dada. Eine literarische Dokumentation**  
Rowohlt-Verlag, 1964, Paperback 33,  
300 S., DM 12,80

Huelsenbeck, Mitbegründer des „Cabaret Voltaire“ in Zürich (auch Lenin soll einmal dort aufgetaucht sein), unterteilt seine „Präsentation“ in vier Gruppen: „Manifeste, Pamphlete, Proteste“, „Prosatexte“, „Lyrische Texte“ und „Porträts, Selbstporträts, Anti-Porträts“. Die erste Gruppe ist besonders geeignet, Mißverständnisse und Vorurteile über den Dadaismus und seine Vertreter zu beseitigen. Wichtig also; und gut ausgewählt.

Daß Prosa und Lyrik oft mehr sagen, als gut formulierte Autobiographien und Reminiszzenzen, zeigt die Präsentation der Produkte vieler Dadaisten. Man findet Bekanntes (wie Schwitters „An Anna Blume“) und weniger Bekanntes; anderes Bekanntes (wie Arps „Opus Null“) fehlen. Die große Zahl der Dada-Dokumente macht allerdings eine Auswahl schwer und entschuldigt manches. Die umfangreiche Bibliografie (34 S.!) bietet die Möglichkeit andere Veröffentlichungen nachzugehen.

**Hans Richter:**  
**Dada-Kunst und Antikunst**  
M. Du Mont Schauberg Verlag, Köln,  
Dokumente (Paperback), 1964,  
265 S., DM 14,80

Dieses Buch über den ‚Beitrag Dadas zur Kunst des 20. Jahrhunderts‘ muß besonders gelobt werden.

Richter geht von der Bedingtheit von Kunst und Umgebung (Ort) aus: er gliedert nicht nach Autoren oder Zeiten; er unterteilt in Zürich-, New York-, Berlin-, Hannover-, Köln- und Paris-Dada. Die Auswahl der 113 Fotografien und die zahlreichen Abbildungen (71 Faksimiles) sind hervorragend dem Text angepaßt. Neben dem Dadaismus der zwanziger Jahre wird der Post-Dada und Neo-Dada dargestellt und beurteilt. Kritische Bemerkungen zum „happening“ sind enthalten.

Richter bemüht sich um eine Gesamtdarstellung des Dadaismus durch Dokumente, verbunden mit persönlichen Eindrücken. Daß Richter dazu in der Lage ist, kann bestätigt werden. la

**Alexander Wittenberg:**  
**Bildung und Mathematik — Mathematik als exemplarisches Gymnasialfach**  
Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1963  
313 S., 43 Abb., Ln., DM 34,50

Dr. Alexander Wittenberg, 1926 in Berlin geboren, Mathematikstudium an der ETH Zürich, ist heute Professor für Mathematik an der neuen York Universität in Toronto.

Sein Buch, in erster Linie ein Beitrag zu der vor allem in Europa entbrannten Auseinandersetzung um die Neugestaltung des Mathematikunterrichtes an höheren Schulen, ist zu gleicher Zeit ein Beitrag zur Diskussion um das Gymnasium. Für Wittenberg ist gymnasialer Mathematikunterricht mehr als nur Vermittlung modernen mathematischen Wissens, aber auch mehr als Vorbereitung auf ein Hochschulstudium oder als ein Beitrag, der den Menschen befähigen soll, naturwissenschaftliche Probleme noch besser zu lösen. Wittenberg möchte das Bewußtsein für den Bildungswert der Mathematik wecken, nicht allein für ihren streng wissenschaftlichen Wert, sondern darüber hinaus für die weltanschaulichen Einsichten, die in einem exemplarischen Mathematikunterricht gewonnen werden könnten. Einer radikalen Kürzung des Stoffes läuft eine Ausweitung und Vertiefung besonders ergiebiger Spe-

zialgebiete parallel, die in einem umfassenden Themenkreis eingebaut werden. Besonders ausführlich behandelt wird der Beweis der Irrationalität von  $\sqrt{2}$ .

Zugleich versucht das Werk ein Berufsbild des Mathematiklehrers zu entwerfen: „Tatsächlich ist schwer einzusehen, unter was für Maßstäben die Aufgabe, zur Erziehung der geistigen Elite der Jugend den Beitrag einer Einführung in die Wissenschaft zu leisten, geringere Bedeutung oder geringeren Wert haben sollte denn jene andere Aufgabe, neue Eigenschaften von Differentialgleichungen zu entdecken.“

Es wird sich wohl kaum jemand finden, der Wittenbergs Thesen uneingeschränkt zustimmen wird. Das würde auch der Intention des Verfassers widersprechen: Er fordert Auseinandersetzung, Diskussion, Verbesserungsvorschläge. Für spätere Mathematiklehrer sollte man die Lektüre zur Pflicht machen.

Negativ zu verzeichnen ist die von außen schwer erkennbare Systematik, das Fehlen eines Literaturverzeichnisses und eines Registers. kn

**Martin Wagenschein:**  
**Exemplarisches Lehren im Mathematikunterricht (Schriftenreihe „Der Mathematikunterricht“ 4/62)**  
Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1962  
119 S., geb., DM 7,60

Das Heft vereinigt die bis 1962 erschienenen Aufsätze Professor Wagenscheins zur Problematik des Mathematikunterrichtes. kn

## HALLOO-WACH macht munter

**Raymond Queneau:**

**Man ist immer zu gut zu den Frauen.**  
Stahlberg-Verlag, Karlsruhe, 1964,  
255 S., Ln., DM 16,80

In der Rezension zu Queneaus „Intimes Tagebuch der Sally Mara“ (dds Nr. 67) wurde die freudige Erwartung auf den II. Teil geäußert. Nun ist der zweite Teil erschienen. Dennoch muß der Rezensent nun gestehen, daß die Vorfreude unberechtigt war. „Man ist immer zu gut zu den Frauen“ ist mit dem köstlichen, sprachlich gewählt-primitiven Tagebuch nicht zu vergleichen. Die ziemlich magere Story (irische Sonntagsrevolutionäre besetzen ein Postamt und ein Postfräulein) gespickt mit einigen kleinen ‚Schweineereien‘ — die Queneau oft in hervorragender Weise niederzuschreiben vermag — und ihre Behandlung enttäuschen, wenn man Queneaus's Stilübungen und auch das zitierte Tagebuch kennt. la

Im Januar bis März erscheinen:

**Kindler Verlag, München**

Heinrich Heine, Sämtliche Werke in 14 Bänden  
Bd. XII Lutetia (II); Über die französische Bühne

Bd. XIII Der Doktor Faust; Die Götter im Exil; Die Göttin Diana; Geständnisse; Memoiren

Bd. XIV Kleine Schriften: 1840—1856; Aphorismen und Fragmente; Testamente  
jeder Band: DM 3,80

**Rowohlt Verlag, Reinbek**

Wladimir Majakowski

dargestellt von H. Huppert (rm 102)

Ludwig v. Beethoven

dargestellt von F. Zobeley (rm 103)

Zwi Rudy:

Soziologie des jüdischen Volkes (rde 217/218)

Bernt Spiegel:

Einführung in die Marktpsychologie (rde 219)

Eric Hofer:

Der Fanatiker — eine Pathologie des Partiegängers (rde 220)

**Darmstädter Bücherstube Marianne d'Hooghe · Friedensplatz 4 · am Schloß**

Seit mehr als 25 Jahren ein literarisches Informationszentrum

In unserer Taschenbuch-Abteilung im 1. Stock finden Sie eine Auswahl von einigen Tausend deutschen, französischen und englisch-amerikanischen Büchern

In den Vorrundenspielen zu den Hochschulmeisterschaften kämpften die Darmstädter Studenten mit wechselnden Erfolgen. Am besten schnitten dabei die Basketballer und die Volleyballer ab.

**Handball**

Im Zwischenrundenturnier, das in der Sporthalle der THD stattfand, schieden die Darmstädter Hallen-Handballer zwar nicht unerwartet aus, doch waren sie an diesem Tag vom Pech verfolgt: Alle drei Spiele wurden mit einem Tor Unterschied verloren. Zudem wurde mit Beiderlinden einer der besten Spieler gleich am Anfang verletzt und mußte ausscheiden.

Die Spiele der TH Darmstadt:

THD-TH Stuttgart	6:7
THD-Uni München	9:10
THD-Uni Frankfurt	8:9

Ungeschlagener Turniersieger wurde die Uni Frankfurt mit 6:0 Punkten vor der TH Stuttgart.

In der hiesigen Kreisklasse, in der beide TH-Mannschaften außer Konkurrenz mitspielen, führt die erste weiterhin die Tabelle an.

**Fußball**

Nicht gerade überzeugen konnten die Fußballer. Sie verloren gegen die Uni Frankfurt mit 0:3 und bei der Uni Saarbrücken mit 0:6. Im Spiel gegen den bisher ungeschlagenen Tabellenführer Uni Mainz konnte aber ein deutlicher Formanstieg festgestellt werden. Die Darmstädter lieferten auf eigenem Platz das bisher beste Spiel der Saison und erreichten ein beachtliches 2:2 (0:1).

**Basketball**

Erfreulich gut schnitten bisher die Basketballer ab. Gegen die mit ihrer „Nationalmannschaft“ angetretene Uni Heidelberg gab es zwar mit 42:69 die erwartete Niederlage, doch wurden die restlichen Spiele alle gewonnen. Gegen die Uni Frankfurt („Darmstadt II“) siegten die Darmstädter mit 61:51, in Saarbrücken mit 82:71 und gegen die Uni Mainz mit 66:46. Damit wurden sie Gruppenzweiter hinter Heidelberg und erreichten die Zwischenrunde.

**Volleyball**

In einem Freundschaftsturnier in der „kleinen“ Halle der THD, das als Vorbereitung zu den Hochschulmeisterschaften diente, kam die THD hinter dem OSC Höchst auf den zweiten Platz. Im Vorrundenturnier, das ebenfalls in Darmstadt stattfand, erreichte sie hinter der Uni Frankfurt (8:0) mit 6:2 Pkt. den 2. Platz und zog damit in die Zwischenrunde ein.

**Tischtennis**

Wie nicht anders zu erwarten, konnten die Tischtennispieler auch weiterhin keinen Sieg erringen. Sie verloren gegen die Uni Frankfurt mit 2:9, in Saarbrücken ebenso und gegen die Uni Mainz mit 6:9.

**Weitere Meldungen**

Das internationale Hochschulturnier der Reiter in Mainz gewannen die Darmstädter in der Besetzung Geyer, Kramer und Eicher vor der Uni Stockholm. In den Einzelwertungen konnten sie ebenfalls gute Plätze belegen.

Die deutsche Hallenhandballauswahl wurde bei den Studentenweltmeisterschaften in Madrid Sieger durch einen Endspielerfolg über Spanien mit 10:7, nachdem sie im Semifinale den Titelverteidiger Schweden ausgeschaltet hatte.

Einige Aufregung bei den großen Darmstädter Vereinen verursachten die ersten Schritte, den ASC zu einem hochschulnahen, leistungsstarken Großverein für Leichtathletik umzugestalten.

**5. Internationales ISK-Turnier beendet**

Das in Verbindung mit dem Akademischen Auslandsamt und dem ISK von Dr. Schick zum 5. Male durchgeführte Schachturnier nahm einen überraschenden Verlauf: Der erst im 3. Semester stehende Walter Erlebach bezwang alle „hohen“ Semester und gewann den ISK-Pokal. Punktgleich auf dem 2. Platz folgten W. Schönerstedt, A. Dähne und W. Nonnenmacher. In der A-Klasse siegte Martin Schoof vor R. Schwarz und W. Butte. Den Sonderpreis für den besten ausländischen Studenten erkämpfte sich der Perser Nazarian vor dem Griechen Clementides, dem Inder Asopa und dem Nepalesen Shumshere.

**THD wiederum in Prag**

Zwischen den Jahren weilte die TH-Mannschaft in Prag, um den 1963 überraschend gewonnenen Duras-Pokal zu verteidigen. Diesmal mußte sich die durch Lehmann, Weil, Schulz, Daum, Groß, Bauer, Gerhardt und Pache vertretene THD der mit 5 tschechischen Spitzenspielern angetretenen Mannschaft von Slavia Komensky Ples beugen. Daum holte aus 3 Kämpfen 2 1/2 Punkte, und am Spitzenbrett konnte Lehmann der tschechischen Elite 1 1/2 Punkte abtrotzen. Besonders zu erwähnen ist die Gastfreundschaft der tschechischen Gastgeber, die im Juni zum Rückkampf in Darmstadt erwartet werden.

**Meisterschaft der Hochschulen**

Die 1. Mannschaft hatte im Turnier zur Ermittlung der besten deutschen Hochschule wenig Erfolg. Zwar wurde „traditionsgemäß“ die TH Stuttgart klar abgefertigt, doch gab es gegen die Universitäten Würzburg und Tübingen zwei knappe Niederlagen. Dadurch kam der deutsche Vizemeister THD diesmal nicht unter die letzten Vier.

Kiebitz

**Wir weisen darauf hin, daß die Titelseite „pardds“ mit freundlicher Genehmigung der satirischen Monatszeitschrift „pardon“ gestaltet wurde.**

Kästle - Kneissel - Head - Holzner - Hammer - Sohler - Salewa - Rummel - Gfäller - Rieker

**Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl führender Markenartikel für den Wintersport**  
**Sämtliche Ski-Reparaturen und -Montagen in eigener Spezialwerkstatt**  
**Vom Sportlehrer beraten - vom Fachmann bedient**



Darmstadt  
 Ernst-Ludwig-Str. 11  
 Telefon  
 Nummer 7 01 94

Marker - Silvretta - Eckel - Geze - Dethleffs - Bogner - Lempert - Hermann



## Einem „on dit“ zufolge . . .

. . . fragte in einer Übung ein Assistent für Regelungstechnik zum Abschluß einiger berechtigter Einwände seine Hörer: „Ist sonst noch etwas klar?“

. . . ermunterte Dr. Müller-Merbach, als er in seiner Vorlesung lineare Planungsrechnung mit bunter Kreide in einer Matrix rechnete, seine Hörer: „Meine Herren, Sie können natürlich auch andere Farben verwenden“.

. . . meinte Prof. Müller in seiner Maschinenelemente-Vorlesung, man könne eine Kardanwelle auch mit einem Gleichstromgenerator abtreiben.

. . . gibt es in der Mensa fettige Bestecke und keine Servietten, damit sich die Studenten nach dem Essen alle zehn Finger ablecken.

. . . werden die Suppentassen gleich in der Suppe mitgekocht. Dadurch sollen zwei Arbeitsgänge gespart werden: das Waschen der Tassen und das begießen mit Suppe von außen.

. . . behauptet Prof. Bosse nicht, daß man prinzipiell nicht denken sollte.

. . . berechnet man die Potentiale von Wirbelfeldern, indem man dem Raum verbietet, kontinuierlich zu sein, meinte Dr. Rang in der Vorlesung für Vektorrechnung.

. . . benötigt der Lehrstuhl für Experimentalphysik I noch Doktoranden zur Bewachung von Parkplätzen.

### Programme STUDENTENREISEN

STUDENTENREISEN bietet in diesem Winter und Frühjahr wieder ein reichhaltiges Programm beliebter und erprobter Reisen.

#### Skifahrten:

Kaibling Alm	28. 2.-14. 3.	ab DM 169,-
Kaibling Alm	12. 3.-26. 3.	ab DM 169,-
Krummholzhütte	12. 3.-26. 3.	DM 144,-
Heibronner Hütte	4 Termine	ab DM 189,-
Tschagguns	2 Termine	DM 169,-
Schuls/Engadin	6 Termine	ab DM 161,-
Colle Isarco	5 Termine	DM 208,-

Bei Drucklegung waren bei allen Skifahrten nur noch wenige Plätze frei.

#### Studienfahrten:

Paris	Ostern	15. 4.-21. 4.	DM 79,-
		19. 4.-25. 4.	DM 79,-
	Pfingsten	4. 6.-10. 6.	DM 79,-
		8. 6.-14. 6.	DM 79,-
Paris u. Schlösser d. Loire Wien-Budapest		6. 6.-13. 6.	DM 134,-
	Ostern	11. 4.-21. 4.	DM 227,-
		12. 4.-20. 4.	DM 207,-
Prag, Italien, Griechenland, Türkei, Ägypten.			

Ausführliche Prospekte, Auskunft und Anmeldung von Montag bis Freitag von 11.00-13.00 und 14.00-15.00 Uhr im Hauptgebäude der THD, Raum 24, Telefon 85 27 18.

Wenn's  
um  
Geld  
geht



Sparkasse  
Darmstadt

Geschäftsstellen in Stadt und Land



# pardds

Die einmalige satirische Monatsschrift · Darmstadt · Im Februar 1965 · DM 0,30

## Würfeln Sie sich durch Ihr Studium



*In die  
Studentengewerkschaft?  
Nein - ich bleibe  
bei der Mafia*

**Im Kittchen:  
Ist ein Zimmer frei?**

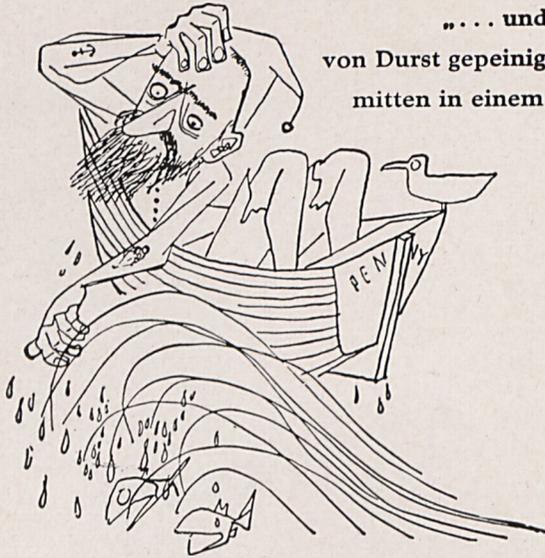
**Ralf Rainer Lavies:  
Gespräch mit Prof. Merdel**

# Die Bockshaut

ALT-DARMSTÄDTER SPEISERESTAURANT . HOTEL  
Verbindungslokal - Großer Saal - Konferenz- u. Fremdenzimmer  
KIRCHSTRASSE 7 - RUF 7 45 58  
Pschorrbräu München u. Michelsbräu Babenhausen im Faßausschank

Homer berichtet in der Odyssee:

„... und war  
von Durst gepeinigt,  
mitten in einem Meer.“



Homer kannte eben „Coca-Cola“ noch nicht.  
Heute braucht keiner mehr Durst zu leiden.  
Sprudelndes „Coca-Cola“ bekommen Sie überall,  
schon an der nächsten Ecke.

Mach mal Pause ..



„Coca-Cola“ ist das Warenzeichen für  
das unnachahmliche koffeinhaltige  
Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.



Normal-  
flasche Familien-  
flasche

**Koffeinhaltig, köstlich, erfrischend**

Alleinabfüllung und Vertrieb von „Coca-Cola“  
für die Kreise Darmstadt, Groß-Gerau und Dieburg

**Getränke-Industrie Darmstadt**  
Darmstadt, Holzhofallee 19/21 · Ruf 70100

Gaststätte

**»Hühnerhof«**

61 DARMSTADT  
Rheinstr. 12 · Tel. 73560

**Original  
Scotch-Club**

Knusprige Hendl  
zum Mitnehmen DM 3.75

*Peter Bissport*

Gaststätte „ADVOKAT“

DARMSTADT  
Frankfurter Str. 2 - Tel. 75918

Für Speisen  
und Getränke  
ist bestens gesorgt

edition suhrkamp

für 3 Mark

Die neuen Bände:

Januar

- 97 *Nossack, Hans Erich*: Das Mal und andere Erzählungen  
*Inhalt*: Das Mal; Die Schalttafel; Am Ufer. „Nossacks Sprache ist die Sprache des Geheimnisses.“ *Die Zeit*
- 98 *Eliot, Thomas Stearns*: Die Cocktail Party  
Unter der vielschichtigen Konversation dieser Gesellschaftskomödie liegt das antike der Alkestiade.
- 99 *Lefebvre, Henri*: Probleme des Marxismus, heute. *Erstausgabe*. Der Autor, Marxist und Soziologe, lehrt an der Universität Straßburg. Seine Studie erläutert die Lehre von Marx und ihre Anwendbarkeit auf die zeitgenössische Gesellschaft.
- 100 *Johnson, Uwe*: Das dritte Buch über Achim  
Die Tragödie der deutschen Spaltung, dargestellt am Leben eines mitteldeutschen Radrennfahrers.

Februar

- 101 *Marcuse, Herbert*: Kultur und Gesellschaft 1. *Erstausgabe*  
*Inhalt*: Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung; Über den affirmativen Charakter der Kultur; Philosophie und kritische Theorie; Zur Kritik des Hedonismus.
- 102 *Shaw, George Bernard*: Cäsar und Cleopatra. *Erstausgabe*  
In der neuen Übertragung von Annemarie und Heinrich Böll. Die 1898 entstandene historische Komödie ist, nach Siegfried Melchinger, der erste Versuch, die Historie modern zu erzählen.
- 103 *Benjamin, Walter*: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze  
Nachwort von Herbert Marcuse. *Inhalt*: Über das Programm der kommenden Philosophie; Zur Kritik der Gewalt; Schicksal und Charakter; Geschichtsphilosophische Thesen; Theologisch-politisches Fragment.
- 104 *Dalmas, André*: schreiben. *Erstausgabe*  
„Histoire d'écrire“ ist das erste Buch des Autors. Ein Mann erfährt vom Tod seiner Geliebten und sucht in seiner Erinnerung die Vollkommenheit, die seine Sprache ausdrückt.

März

- 105 *Brecht, Bertolt*: Herr Puntila und sein Knecht Matti  
Mit Schnaps kämpft Herr Puntila gegen die Anfälle von totaler, sinnloser Nüchternheit, die ihn einmal im Quartal regelmäßig überkommen und ihn sternhagelnüchtern machen. Dann wird aus ihm ein normaler, rücksichtsloser, ausbeuterischer Gutsbesitzer.
- 106 *Abendroth, Wolfgang*: Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung. *Erstausgabe*  
Die Abhandlung ist eigens für die *edition suhrkamp* verfaßt und beschreibt politische Tendenzen und Unterschiede der Arbeiterorganisation in Europa.
- 107 *Lange, Hartmut*: Marski. *Erstausgabe*  
Am Beispiel von Herr und Knecht demonstriert der Ostberliner Schriftsteller in seinem zweiten Stück, wie Verhältnisse zwischen Menschen sich ändern, wenn sie nicht länger *Besitzverhältnisse sind*. Thema ist die Landreform.
- 108 *Tumler, Franz*: Volterra. Wie entsteht Prosa  
Mit einem Nachwort von Rudolf Hartung

Suhrkamp Verlag

Auch Sie möchten sicher gern wissen, wie es Ihnen gerade geht. In diesem Fall sind Sie reif für den Astrologen: Wenden Sie sich an Pseudomysticus Charlatani.

## ★ Astarologisches

Die kosmologische Jahresübersicht unserer Astralredaktion unter Mitarbeit des wiederausgegrabenen altbabylonischen Astrologen Pseudomysticus Charlatani, zugeschnitten auf die besonders kargen Bedürfnisse einer Technischen Hochschule. (Bei Nichteintreten der vorhergesagten Katastrophen wird kein Trost gewährt!)

### Januar (Steinbock)

Hier hat man mit den Nachwirkungen des alten Jahres zu kämpfen. Durch Venus in Opposition zu Jupiter wird man jedoch in seinen Liebeserwartungen enttäuscht. Die sexuelle Notstandsgesetzgebung läßt weiterhin auf sich warten. (Der Steinbock hat mehr Glück beim Ski als in der Liebe)

### Februar (Wassermann)

Der Fasching schlägt hohe Wogen, die bis zum Rektorat hinaufreichen und dessen Ball mit sich reißen. Die schlechte Aspektion des Jupiter deutet auf überhöhte Eintrittspreise bei Archiphantur. Viele Professoren werden der Veranstaltung fernbleiben. (Der Wassermann besitzt Humor.)

### März (Fische)

Saturn in Konjunktion mit Merkur deutet auf Auseinandersetzung beschränkter Köpfe mit schwierigen geistigen Zusammenhängen. Günstige Zeit für Verfolgungswahn. Die Wiederholung des Immergleichen feiert wahre Orgien. In diese Wochen fallen die Repetitorien und die Ferien. (Fische neigen zur Eintönigkeit)

### April (Widder)

Pluto in Opposition zu Saturn deutet auf leere Hörsäle, jedoch bringt Jupiter in der dramatischen Verbindung mit Merkur und Saturn kriminalistische Höhepunkte: Der in Prüfungen befragte Student hat Aussicht, durch psychologischen Scharfblick die vom Prof. nicht gewußte Antwort zu erraten. (Der Osterhase stört durch Hakenschlagen den gleichförmigen Monatsablauf, das verzeiht man dem Widder.)

### Mai (Stier)

Der 1. Mai findet wegen Wochenendes nicht statt. Durch das gute Wetter kann in den meisten Fällen das Studium nicht anlaufen. Venus bringt viel Wonne (Stiere sind erotisch).

### Juni (Zwillinge)

Hier fallen mehrere bewegliche und unbewegliche (feste) Feste zusammen. Ein günstiger Monat für herumstreunende Kater und nette Käfer. Kandidieren Sie für den AStA. (Wenn es nur eine Möglichkeit gibt, entscheidet sich der Zwilling gern für die andere)

### Juli (Krebs)

Der Mond herrscht in diesem Monat, seien Sie in den hellen Nächten vorsichtig, sobald die Venus am Aszendenten auftaucht. Als Folge des Krebsgangs ist das Studium rückläufig. Der Krebs hält sich gern im Hochschulstadion auf. Hier winkt Vergessen (und eine rote Haut!)

### August (Löwe)

Halten Sie sich ans Reisereferat, da in diesem Monat die TH wegen leerer Stühle ausfällt. Ein Sonnenfleckenminimum deutet an, daß auf wissenschaftlichem Gebiet nichts los ist. (Der Löwe ist ein wüstes Tier)

### September (Jungfrau)

Die Bundestagswahlen finden statt. Viele Jungfrauen haben in dieser Zeit Geburtstag. Seien Sie nicht wählerisch: Hier wie dort sind einschneidende Veränderungen möglich.

### Oktober (Waage)

Pluto im schiefen Winkel zu Jupiter deutet auf eine Ausnutzung monopolistischer Macht gegenüber geistig Schwächeren. Auch wissenschaftliche Kreise sind hiervon nicht ganz frei. (Zur Errechnung von Prüfungsergebnissen empfehlen wir unseren Mehrzweckwürfel auf Seite 29) (Die Waage wagt leicht zuviel, dann geht's auf der anderen Seite bergab.)

### November (Skorpion)

Trotz der kühlen Jahreszeit spriest neues Leben in den Hochschulmauern. Ihr Optimismus ist bewundernswert. (Der Skorpion setzt alles ein aus Freude am Verlieren, nach dem Motto: es ist so schön, wenn der Schmerz nachläßt.)

### Dezember (Schütze)

Neptun mit Saturn läßt Wasser zu Eis werden. In günstigen Fällen ist mit Schnee zu rechnen. Lange kann das Jahr nicht mehr dauern, die Sonne ist auf einem Tiefpunkt angelangt. (Schützen Sie sich vor dem Schützen!)



## Wein ist Vertrauenssache!

Darum kauft man alle **Weine und Spirituosen beim Fachmann.**

Eine reichhaltige Auswahl guter und preiswerter Weine und Spirituosen bietet Ihnen Ihre

### Weinkellerei Hans Möhler

Darmstadt, Bleichstr. 19, Tel. 70612

### LABORTECHNIK DARMSTADT

Fachgeschäft für Laboratoriumsbedarf  
Apparate und Geräte für Wissenschaft und Technik  
Glasbläserei

Darmstadt

Lauteschlägerstraße 3 · Telefon 71030

GASTSTÄTTE

## Treffpunkt

61 Darmstadt Tel. 24950  
Landgraf-Georg-Straße 7

... und hier  
können Sie futtern  
wie bei Muttern!

— ab 9.00 h geöffnet —



**Genaueres,  
schnelles,  
sauberes,  
bequemes  
Zeichnen**

#### HMF-Präzisions-Zeichenmaschinen

mit und ohne Nullpunktverstellung, 360° Vollkreisteilung, 15° Rastung, Ablesegenauigkeit bis 10' durch Nonius, keine störanfälligen Teile

#### HMF-Zeichentische

stufenlos regelbar, verschiedene Ausführungen

#### HMF-Zeichenbretter

mit verschiebbaren Stützen

#### HMF-Reißzeuge

für Schule und Beruf

Unser Schlager!

**Komplette Zeichenanlage DIN A 1**

2 Jahre Garantie! 180,- abz. Studentenrabatt

Prospekte und Auskünfte bei:

**A. Kipper, 61 Darmstadt, Soderstraße 16 II**

oder direkt bei



**Heinrich Möckel  
Feinmechanik**

6301 Oppenrod-Gießen

## NF-Laser

Die Beherrschung der Laser-Technologie bereitete noch bis vor kurzer Zeit immense Schwierigkeiten. Erst durch die im letzten Jahr erheblich vorwärts getriebenen Arbeiten und Projektstudien in Verbindung mit der Schaffung der MLF-Flotte (Multi-Laterale-Ferteidigung) wurden erhebliche Fortschritte erzielt. In diesem Zusammenhang ist es höchst bemerkenswert, daß einem Mitarbeiter des Instituts für Niederfrequenztechnik an der THD, Herrn Dr.-Ing. Kosebacke, eine aufsehenerregende Entdeckung gelang.

Vor einiger Zeit stellt Dr. Kosebacke bei Versuchen, die eigentlich in ganz andere Richtung zielten, fest, daß ein Laserstrahl, der durch eine Gurmuriumazetatsschicht (Gurmurium: ein zur Gruppe der seltenen Erden gehörendes Element, das 1788 von dem franz. Physiker Michel Claude Gurmur entdeckt wurde) geleitet wird, hinter der Schicht zirkulär polarisiert und – was viel wichtiger ist – demoduliert weitergeht. Sofort versuchte Dr. Kosebacke diesen Effekt durch gezielte Forschungsarbeit in den Griff zu bekommen. Erhebliche Schwierigkeiten ergaben sich dadurch, daß Gurmurium in der erforderlichen Reinheit nur sehr schwer zu beschaffen war. Erst als direkte Verbindung mit dem franz. Atomforschungszentrum Reggane in der Sahara aufgenommen wurde, konnte dieses Problem gelöst werden. Gurmurium und artverwandte Elemente wurden nämlich unter anderem für Atombombenversuche bei der Schaffung der Force de Frappe untersucht.

Die Apparatur als solche besticht durch Einfachheit. Der Strahl eines gewöhnlichen Lasers, der bereits kommerziell hergestellt wird und nicht übermäßig teuer ist, wird in einen Würfel geleitet, der aus doppelt verspiegeltem Quarzglas besteht. Im Mittelpunkt des Würfels, und zwar genau im Brennpunkt, wird der Laserstrahl durch einen kugelförmigen Hohlraum gesammelt und als koinzidenter Strahl auf die Gurmuriumazetatsschicht geworfen. Der Hohlraum im Quarzwürfel wird durch einen Trick geschaffen: Bei der Herstellung impft man dem Würfel an der vorgesehenen Stelle ein monolithisches Einlagekristall ein; kühlt man den Würfel dann ab, entsteht beim Durchlaufen der kritischen Temperatur durch Explosionsverdampfung der Hohlraum.

Beim Durchgang durch die Gurmuriumazetatsschicht spielen sich dann die oben erläuterten Vorgänge ab. Von großer Bedeutung ist dabei die Dicke der Schicht; um einen phasenreinen Durchlauf sicher zu stellen, darf die Schicht nicht dicker als 6–8 B-Einheiten sein (eine B-Einheit:  $3,9 \times 10^{-27}$  cm). Auf die Zwischenschicht folgt dann ein ebensolcher Würfel wie vorher, allerdings mit um 90° gedrehtem Faserverlauf. Der koinzidente Strahl wird im Hohlraum wieder aufgefächert und verläßt den zweiten Würfel so, wie er in den ersten eingetreten ist. Die zirkuläre Polarisation stört nicht weiter, da alle später verwendeten Linsen rund sind.

Es mag dem Laien unter den Lesern – und wer ist das nicht – vielleicht nicht sofort klar sein, welche erheblichen Erleichterungen sich ergeben, wenn man demodulierte Laserstrahlen zur Verfügung hat. Die bis heute nötige umfangreiche Zusatzapparatur zur farbensynchronen Verdunkelung des Raumes, durch die das Laserlicht erst sichtbar und damit einer Untersuchung überhaupt zugänglich wird, kann wegfallen. So wird es unter anderem ganz und gar überflüssig, daß alle in der Nähe der Apparatur arbeitenden Wissenschaftler weiße Kittel anziehen. Die Kostenersparnis liegt auf der Hand.

Von unserem Darmstädter Korrespondenten

## Zimmer frei?

Wie wir von gewöhnlich unterrichteter Seite erfahren haben, beabsichtigt das Studentenwerk — um die allergrößte Wohnungsnot der Studenten zu beheben — das demnächst freiwerdende Gefängnis in der Rundeturmstraße zu einem Studentenwohnheim umzugestalten. Die Überlegungen hierzu haben dem Vernehmen nach bereits das Stadium der Vorplanung erreicht.

Wir haben uns einmal die Mühe gemacht, diese Idee des Studentenwerks gründlich zu durchdenken und kamen zu dem Schluß, daß dieser Gedanke einige außerordentliche Vorzüge in sich birgt.

Diese Maßnahme, so obskur sie auf den ersten Blick auch erscheinen mag, bedeutet, sollte sie verwirklicht werden, eine echte Chance für das Heranreifen der studentischen Elite. In der neuen Umgebung nämlich — der Begriff Klausur bekäme wieder seinen ursprünglichen Sinn — könnte sich „eine echte Gemeinschaft Gleichgesinnter“ herausbilden. Niemand würde mehr „der Verantwortung ausweichen“, alle könnten „auf der neuen Ebene weiterarbeiten“, wie es unlängst eine Akademische Gilde mit viel Elan gefordert hatte.

Das eigentlich überraschende Ergebnis unserer Überlegungen aber ist, daß man fast alles vom bisherigen Gefängnisbetrieb beibehalten könnte.

So erweisen sich doch Einheitskleidung (bereits vorhanden), geregelte Mahlzeiten sowie gemeinsame Spaziergänge zwischen den Blumenrabatten des Innenhofes als außerordentlich förderlich für den Korpsgeist, der bei den Unkorporierten denkbar im Argen liegt.

Eine Besichtigung der Räumlichkeiten hatte ergeben, daß die Studenten hier ausgesprochen komfortabel wohnen könnten: Jedes Zimmer hat eine eigene Toilette, es gibt einen schönen handgeschmiedeten, garantiert unverwüstlichen Fensterschmuck. Die Fresken an den Wänden müßten nur zum Teil wieder restauriert werden. Sie könnten für manch einen Architekturstudenten wertvolle künstlerische Anregungen bringen.

Der Speisesaal ist geräumig, und das Eßgeschirr, im Gegensatz zum Mensageschirr, durchaus handlich, praktisch und hygienisch. Es gibt eine Bibliothek mit zahlreichen Bänden Erbauungsliteratur, unter anderem die Bibel in 25 Exemplaren und die „Elenden“ von Victor Hugo.

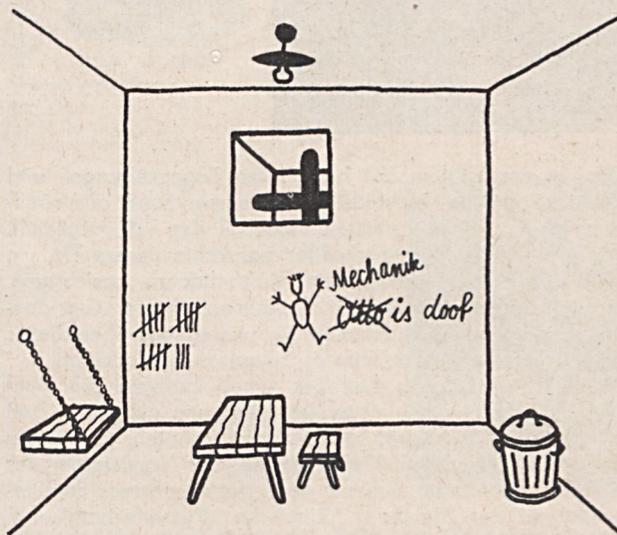
Besonders beeindruckend ist das Wachtmeisterzimmer. Es könnte dem Heimleiter oder dem Heimseelsorger zur Verfügung gestellt werden, da es sich durch einen Blumentopf von den anderen Zimmern unterscheidet.

Auch die Werkräume könnten übernommen werden. Der Studentische Schnelldienst müßte sich dann allerdings um Aufträge bei den einschlägigen Unternehmungen bemühen. Damit hätten auch minderbemittelte Studenten Gelegenheit, sich einen Zuschuß zum Monatswechsel durch Tütenkleben zu verdienen.

Gruppenstudium! Welch ungeahnte Möglichkeiten eröffnen sich dieser rationellen Art des Gemeinschaftsstudiums in der Stille und Beschaulichkeit dieses Ortes. Und überhaupt hätte so mancher Student endlich Zeit und Ruhe zum Studieren, denn es gibt ja die hohen Mauern ringsherum als wirksame Abwehr vor den ach so aggressiven Darmstädter Mädchen. Überarbeiten könnte sich allerdings niemand, denn um 21 Uhr wird das Licht gelöscht.

Auch die Hausordnung (Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeit!) könnte bis auf unwesentliche Änderungen durchaus beibehalten werden, weil sie ja ohnehin der Hausordnung des Studentenwerkes für die übrigen Hei-

me sehr ähnlich ist. Dabei sollten, wie wir meinen, auf keinen Fall die Sprechstunden für Damen vergessen werden, am besten getrennte Besuchszeiten für männliche und weibliche Besucher, um Zwischenfälle zu vermeiden. Somit hätte alles seine Ordnung. Verstöße gegen die Hausordnung könnten geahndet werden, indem man den Betroffenen auf Mensakost setzt.



Man sieht aus dem oben Ausgeführten, daß die originelle Idee fast nur Vorteile bringt. Es bedarf wohl unserer Erwähnung nicht, daß dieser Weg auch zur Verkürzung der Studiendauer beitragen kann. Damit ist eine echte Basis für Verhandlungen mit dem Kultusministerium wegen eines Zuschusses gegeben.

Es sei noch erwähnt, daß in absehbarer Zeit der Vorstand des Studentenwerks auf Reisen gehen wird, um ähnliche Einrichtungen im In- und Ausland zu studieren.

Hofft denn, ihr Jünger der Wissenschaft, bald ist es vorbei mit dem Teppichklopfen für die Wirtin und dem Gassi-Gehen mit Wauwau!

Auf denn! Die Wartelisten liegen aus. Zur Anmeldung sind nur ein polizeiliches Führungszeugnis, eine Desinfektionsurkunde, ein Taufschein und alle verfügbaren Impfscheine mitzubringen.

Man schaffe sich rechtzeitig eine Zahnbürste an.

pah

Stellen Sie Ihre Einkaufsmethoden genauso auf den Kopf wie wir diese Anzeige!

Kaufen Sie nicht blindlings, sondern kommen Sie vor einer Anschaffung zu uns und lassen Sie sich beraten. Wir bieten Ihnen Bekleidung, Laborbedarf, Elektrogeräte, Autoschonbezüge, Benzin, Schreibmaschinen und anderes zu Sonderpreisen für Studenten an.

Studentische Einkaufs-Organisation  
stud. phil. H. D. Ude, Darmstadt, Telefon 27 69 3

Verkauf im Bekleidungslager Schnittspahn,  
Darmstadt, Landwehrstraße 24 1/2, Telefon 75 29 0.  
Unverbindliche Bestätigung möglich.  
Geschäftszeit: Mo-Fr 13-18, Sa 8-14.



**Unser Mitarbeiter Ralf R. Lavies  
hatte Gelegenheit, mit  
Prof. Dr. Ing. S.P. Merdel  
Ordinarius für Altbauforschung  
das folgende Gespräch zu führen:**

**dds:** In der letzten Zeit berichteten Tageszeitungen und wissenschaftliche Fachblätter von einem Fund aus römischer Zeit, der im östlichen Innenhof der TH aufgestellt ist. Bedeutende Wissenschaftler besuchten unsere TH, um dieses wertvolle guterhaltene Rohrstück zu besichtigen. Deshalb wollen wir es nicht versäumen, unsere Leser darüber zu unterrichten. Können Sie uns einiges über dieses Bauwerk sagen? Wie kam es zu seiner Entdeckung?

**M.:** Daß uns dieses Teilstück eines bedeutenden Bauwerkes erhalten geblieben ist, freut uns natürlich. Daß wir es aber überhaupt identifizieren konnten, verdanken wir einem glücklichen Umstand: Auf der Vorderseite des Rohrstücks befindet sich ein noch gut erhaltenes Emaillenschild mit der Aufschrift „Römische Wasserleitung“.

**dds:** Es handelt sich also um ein Rohrstück, Herr Professor. Welchen Zweck hatte es?

**M.:** Das Rohrstück wurde auf Grund einer Rekonstruktion des Gesamtbauwerkes als Teil einer vieretagigen Rohrleitung bestimmt. Die Leitungen waren teilweise beheizt, wie Brikettreste, die in der Nähe des Fundortes gefunden wurden, zeigen. Neben den wasserführenden Leitungen wurde eine Leitung zur Versorgung der bei Pfungstadt lagernden römischen Legionäre mit Chianti benutzt. Die Rückleitung führte Bier („Pfungstädter Export“).

**dds:** Wann wurde dieses Rohrleitungssystem gebaut?

**M.:** Wir konnten leider keine kunsthistorische Bestimmung vornehmen, da die Marmorfiguren im vorigen Jahr von Architekturstudenten – die bisher unbekannt geblieben sind – entwendet wurden.

Es wurde aber eine exakte Bestimmung mittels radioaktiver Substanzen vorgenommen. Der Nullpunkt der Messung lag bei 1,7 Mio. Jahren v. Chr. Der Zeitpunkt des Beginns des Baues wird mit 3000 v. Chr. angegeben. Die mögliche Ungenauigkeit beträgt maximal 20%.

**dds:** Ist diese Zeitbestimmung nicht etwas ungenau?

**M.:** Da kann ich Ihnen nur zustimmen. Aber wir werden die mögliche Ungenauigkeit bis 1966 auf 16,4% herabsetzen können.

**dds:** Sicher ist vieles zu diesem Bauwerk zu sagen. Uns interessieren besonders die Baustoffe und das Bauverfahren. Wurden normale Ziegelsteine oder Hohlblocksteine benutzt?

**M.:** Keines von beiden. Es wurden Porphyrsteine verwendet. Diese Steine zeichnen sich durch eine besonders große Porosität aus. Die hier verwandten Steine haben rillenförmige Muster, die zu einer hervorragenden Verzahnung der Steine beitragen.

**dds:** Können Sie uns einiges über das Bindemittel Mörtel sagen, Herr Professor?

**M.:** Ich hatte bei meiner letzten Reise in die arktischen Regionen unseres Planeten Gelegenheit, besondere Verfahren zur Herstellung und Anwendung eines Bindemittels zu studieren. So wurden beim Bau der Eiswasserleitung zu den amerikanischen Raketenbasen auf Grönland (das Eiswasser wird dort für den Whiskey-Soda verwandt) als Beigaben Walfett und Robbenkot erfolgreich benutzt.

**dds:** Wurde hier besonderer Mörtel angerührt?

**Bilder  
aus  
dem  
Leben  
der  
dds**



**Die dds  
bei dem  
Umbruch**

Speise-Restaurant  
Zum Rummel-Stern  
  
Inh. *Charlotte* Tschöpe  
Lauteschlägerstr., Ecke Mauerstr.



Bei Sportveranstaltungen jederzeit  
Fernsehübertragungen 1. u. 2. Programm  
  
Spielzimmer  
Reichhaltige Speisekarte  
zu niedrigen Preisen

### Bayrischer Hof

Seit 1895  
Preiswerte Speisen, Gepflegte Getränke  
Selbstgekelterter Apfelwein

**Harl Stein**  
Alexanderstraße



### Das gepflegte Haus

Restaurant - Café - Terrasse - moderne  
Gesellschaftsräume für Veranstaltungen  
aller Art - franz. Billard - ADAC - Parkplatz

**DARMSTADT - EBERSTADT**  
Mühlstraße 35      Telefon 7 94 60

Bes. W. Paulus

### Professor Dr.-Ing. S. P. Merdel

geboren am 30. 2. 1904 in Konnersreuth  
Studium des Bauingenieurwesens und  
der Archäologie (TH Graz)  
1930 Promotion („Mörtelverfahren beim Bau  
der Porta Nigra“)  
1930—34 Studienreisen nach Ägypten, Amlasch  
und Luristan, Franz-Joseph-Land, Lüne-  
burger Heide  
1939—45 Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der  
Reichsstelle für Wehrbauten  
1948 Ordentlicher Professor und Ordinarius  
für Altbauerforschung an der THD



Römische Wasserleitung

Bild: dds-Bild

**M.:** Ja, das war eine schwere Arbeit. Das Rezept hat uns lange Mühe bereitet. Genaue Analysen haben nun ergeben, daß neben den bekannten und gebräuchlichen Bestandteilen saurer Ziegenrahm beigemischt wurde.

**dds:** Hat der Ziegenrahm etwas mit der weltbekannten Ziegenzucht bei Darmstadt, genauer im Starkenburger Gebiet, zu tun – wie in dem Filmstreifen „Lebendiges Darmstadt“ berichtet wurde?

**M.:** Genau so ist es. Es hat sich sicher schon damals gezeigt, welch hervorragende Eigenschaften der Mörtel durch den sauren Ziegenrahm bekommt. So hat man schon damals die Ziegenzucht gefördert.

**dds:** Das Geheimnis des sogenannten Darmstädter Mörtels ist also der Ziegenrahm?

**M.:** Ja und nein. Vor einigen Wochen haben wir noch einen bedeutenden Bestandteil des Mörtels gefunden, der für den Ziegenrahm als Katalysator wirkt, ihn also

erst richtig wirksam werden läßt. Die römischen Bauherren gaben nämlich dem Mörtel mit der Konzentration 12,3 g/t gestoßenen brasilianischen Pfeffer bei.

**dds:** Nun noch eine Frage zur Erhaltung dieses wertvollen Fundes. Welche Maßnahmen wurden in dieser Richtung bereits unternommen, Herr Professor?

**M.:** Es freut mich, daß Sie auf dieses Problem zu sprechen kommen. Dieser Fund kann in der Zukunft dazu beitragen, daß Darmstadt ein Reiseziel zahlreicher kunsthistorisch Interessierter wird. Voraussetzung dazu ist allerdings die Bewilligung eines Schutzdaches (DM 250 000,-) und der Planstellen für einen Aufsichtsbeamten (kunsthistorischer Führer und Kassierer) und einen Sachbearbeiter.

**dds:** Herr Professor, wir wünschen Ihnen noch viel Erfolg bei diesem Vorhaben und danken Ihnen für dieses Gespräch.

So entsteht ein  
dds-Artikel



Der letzte  
Chef-  
redakteur



# Kleinanzeigen

## Gebrauchtkauf

**Singende Maus, fast neu, billig abzugeben**  
Angebote an Franz Kafka, Prag

Honfefempfänger verkauft neuwertigen 230 SL, da im Vordiplom durchgefallen  
Anzusehen v. 10-14 Uhr, Zimmer 164

Umfangreiche Sammlung erotischer Literatur wegen Beendigung des Studiums  
nur an literarisch Interessierten abzugeben  
Angebote an die dds unter „Amore“

## Heirat

Sudetendeutscher Steinbock, Maschinenbauer, sucht Hausmütterchen. Auch Witwe mit Kindern angenehm. Bildzuschriften unter, Herzenswunsch'

**Nonkonformist. ev., sucht kath. Freundin zwecks Mischehe.**  
Roquetteweg 15

## Wohnung

Ruhiger Mathe-Assistent sucht nettes Zimmer mit Klappbett, in dem auch Unterricht erteilt werden kann.  
Telefon 47 11

Zimmer zu vermieten, 100 DM, fließendes Wasser, Maschinenbauer angenehm, da kleine Reparaturen vonnöten, auch stubenreiner Ausländer. Zu erfragen Adelongstr. 5-7

## Verloren

**Am 20. 1., Nähe Kaufhof, gegen 5 Uhr, Lockkarte verloren. Unersetzlich, da Diplomarbeit. Abzugeben gegen Belohnung im IPM**

Gesicht verloren! Der ehrliche Finder wird gebeten, es abzuliefern an BARACKE, Bonn.

**Mein kleiner Physiker ist entlaufen!**  
Kennzeichen: süßes Intellektuellengesicht, hört auf den Namen Schnuckiputz. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Baronin M. von Schwerdtlein, Eheinstitut

## Beruf

**Bekanntes Hamburger Verlagshaus sucht Papieringenieur, möglichst Hungerkünstler, zum baldigen Eintritt als Renommierstipendiat. Bewerbungen mit Empfehlungsschreiben und politischen Ansichten nimmt jeder BILD-Vertrieb entgegen.**

**Cand. ing., ET, sucht Stelle als Privatdozent bis Untersekunda. Angebote an den Studentischen Schnelldienst**

## Empfehlungen

### EINMALIG!

**Dr. Höcherls Verfassungsschutz, 3 Stück 1,- DM**

Sonderangebot!!!

Sämtliche Strophen des Deutschlandliedes auf einer 17cm-Langspielplatte; Interpreten: „The Beatles“ unter der Leitung von Herbert von Caravan, nur DM 5,95

**Fetischistengemeinde, Bruderstraße**  
Mittwochs von 5-6: Prügelfeier

## Vermischtes

Wanted  
party-girls, best payment, smart drinks, minimum size 42-24-42 inches  
phone Darmstadt Civilian 85 25 17

**Wer erteilt Diplomanden Nachhilfeunterricht in Grundzügen der Physik? Oberschüler bevorzugt. Angebote an den Lehrstuhl für Technische Physik erbeten.**



**Jetziger  
Chefredakteur  
sucht Mitarbeiter**



**Nachwuchs-  
redakteur**

# Fragen Sie Onkel Ralf-Rainer!

## Berufsberatung

Ich fühle mich zu Höherem berufen. So möchte ich mein Bauingenieurstudium an den Nagel hängen und Politiker werden. Mir haben schon immer die Leute imponiert, die den ganzen Tag einen schönen Anzug anhaben und überall gut zu essen bekommen. Einen Dialekt spreche ich nicht, bin auch kein Vertriebener, dafür aber gut katholisch. Vielleicht können Sie mir einen Rat geben.

Bernhard S. aus G.

Da Sie zu Höherem berufen sind, wie Sie schreiben, kann ich Ihnen nur empfehlen, zunächst in den RCDS einzutreten, sodann in studentischen Gremien Erfahrungen zu sammeln und Ihre demagogischen Fähigkeiten zu erproben. Dann bietet sich ein Eintritt in die CDU an, besser noch in die CSU. Leben Sie sich einen Bauch zu, es kann Ihnen nur nützlich sein! Nun wünsche ich Ihnen alles Gute und hoffe, Sie bald als Staatssekretär im SPIEGEL wiederzufinden. Gott mit Ihnen!

Hilfe, meine Freundin verlangt Unziemliches von mir!

Ich bin Student der Kultur- und Staatswissenschaften im siebten Semester und habe eine Freundin, die ich sehr liebe. Sie ist Verkäuferin

beim Kaufhof. Wenn ich mein Vordiplom geschafft habe, wollen wir heiraten. Wir haben uns bisher sehr gut verstanden, aber in letzter Zeit ist sie so komisch und verlangt schmutzige Dinge von mir, die ich Ihnen gar nicht beschreiben kann. Ich habe immer geglaubt, sie wäre die einzige für mich, aber jetzt weiß ich nicht, was ich tun soll. Können Sie mir nicht helfen?

Hellmut St. aus Br.

An Ihr Problem müssen wir ganz behutsam herangehen. Haben Sie schon einmal davon gehört, daß die Geschichte vom Klapperstorch doch nicht ganz stimmen könnte? Sie sollten sich mit Ihrer Freundin einmal darüber aussprechen. Wenn Sie dazu zu scheu sind, bitten Sie vielleicht einen Ihrer Kommilitonen (falls Sie nicht zum Arzt des Studentenwerks oder zum Studentenpfarrer gehen wollen), Ihnen die Zusammenhänge klarzumachen. Auch gibt es über dieses Thema ganz ausgezeichnete Bücher, die Sie meist auf den beiden letzten Seiten der deutschen Illustrierten angeboten finden.

## Professorennöte

Ich weiß nicht mehr aus noch ein! Ich wende mich an Sie als Physikprofessor einer bekannten Universitätsstadt. Vielleicht können Sie mir

helfen. Mein Kummer: Die Studenten schlafen in meinen Vorlesungen! Nicht nur, daß sie unaufmerksam wären, nein, sie schlafen tatsächlich! Vor allem das laute Schnarchen stört mich bei meinen Ausführungen ganz ungemain, und der Anblick ist auch nicht gerade anregend. Aber ich fürchte besonders die Auswirkungen in der Öffentlichkeit, wenn das Schnarchen eines Tages an dieselbe dringt. Ich flehe Sie an: Helfen Sie mir!

Adresse ist der Redaktion bekannt

Nach Rücksprache mit hiesigen Professoren, die Ihrem Problem übrigens sehr aufgeschlossen gegenüberstehen, schlage ich folgendes vor:

- 1) Legen Sie sich einen provozierenden Dialekt zu (sächsisch oder bayerisch).
- 2) Erzählen Sie alle fünf Minuten einen obszönen Witz.
- 3) Beginnen Sie Ihre Vorlesungen zehn Minuten später als bisher und hören Sie dafür eine Viertelstunde eher auf.
- 4) Lassen Sie einfachste Versuche mißlingen, aber möglichst so, daß das Hörsaalgebäude in den Grundfesten erbebt.

Nun viel Erfolg und einen Rat im geheimen: Letztlich hilft nur Hallo Wach!

Speisegaststätte

**„Zum Ballonplatz“**

Inh. Heinrich Kiefer

61 DARMSTADT

Alexanderstraße 29 · Tel. 20283

An der TH

Reichhaltige Mittags- und Abendkarte

Abonnement pro Tag DM 1,80

Auswahl der Tage freigestellt

Mausgrauer  
Student



Gehört  
nicht  
zu den  
Bildern  
aus dem  
Leben  
der  
dds

Trost gibt Die  
in  
allen  
Dingen  
Ritter  
Satz von  
Berlichingen!

1 Sie suchen ein Zimmer. 2 x aussetzen.

**Start\***  
\*Architekten  
5 Felder Vorgabe

# Würfeln Sie sich durch Ihr Studium

2 Die Honnef-Auszahlung läßt auf sich warten. 3 Felder zurück und 1 x aussetzen.

3 Sie nehmen die Einladung einer Verbindung an. 3 x würfeln und rückwärts setzen.

3 Sie warten in der Mensaschlange. 1 dds kaufen und eine 2 würfeln.

4 Zu oft im Hochschulstadion. 2 x aussetzen.

6 Meiden Sie 6. 5 Felder zurück

7 Sie treten dem Hochschulchor bei (Mechanikprobleme gelöst). 3 Felder vor.

8 Ihr Vordiplom macht Kummer. Fakultät wechseln. Von vorne anfangen.

Recht  
Mathe  
Technologie  
Physik  
Mechanik

13 Sie beschließen, Politiker zu werden (Tel. 2040). 2 Felder zurück.

14 Einmal die dds nicht gekauft (!). Sie scheiden aus.

11 Sie heiraten. Damit sind Sie gestraft genug.

12 Nervenzusammenbruch wegen DSKV-Rückvergütung. 4 Felder zurück.

10 Vordiplom bestanden. 3 Felder vor.

9 Mit 'Studentenreisen' fortgefahren und in Paris versumpft. 1 x aussetzen.

**Spielregeln**

1. Jeder muß mitspielen. Ausnahmen für Professoren bedürfen der Genehmigung des Kultusministers.
2. Nur wer an der Reihe ist, darf würfeln. Diese Regelung gilt jedoch nicht für Verbindungsstudenten.
3. Wer zuerst fertig ist, muß einen ausgeben. Das Nähere regelt die Trinkordnung.
4. Wer zuletzt fertig wird, hat dies dem zuständigen Dekan zu begründen. Das Nähere regelt ein Merkblatt.
5. Mitspielenden Studentinnen werden die Regeln vorher unzweideutig erläutert.

8 **Diplom**

16 Terminüberschreitung beim Hauptexamen. Sie scheiden aus.

15 Sie sitzen an der Studienarbeit. 2 Flaschen Bier holen und 4 Felder vor.

# foorum fua iunge kunstlea

Um der technischen und der künstlerischen Entwicklung Vorschub zu leisten, haben wir diese Seite in stark vereinfachter technischer Lautschrift nach ARNO SCHMIDT abgefaßt (x=ch, c=sch).

hiamit sol aene raeie begonn weeadn in dea jungn kunstlean dii mööklixaet gegeebn weeadn sol six dea öfntlixaet mit ian weeaen tsu preeentian. damit woln wia unsean baetrak tsua föaderung dea künste laestn. tsueast woln wia den etwas almodixn aafea begaaptn iungdixtea ira firal mit aenm gedixt in konventionelm ctiil foacteln.

**asso? zia-zionen!**

was Macht da muu  
Melkt eine Q  
welkt eine Blume  
See-  
hen kann ich  
kann ich?  
wann ich wann du wann er sie es  
ich wanne  
du wannst  
er sie es wannt  
beziehungsweise badewannt  
memento mori  
dementi Moro  
Potz Kackerlack Und Hottentott  
witwenrotz & hexenspott  
schwebender schwanz  
kichernder kranz  
gegebenenfalls könnte mit einer  
beerdigung meiner  
seits GERECHNET werden  
aber nicht gleich  
doch gleich alle gleich  
niemand gleich  
gleicher leicher leichen  
laichen: schläft der fisch bei  
die fisch  
nach tisch (Nachtisch) nachttisch  
sollst du ... kant!  
verschwand -  
hehr ist die stirn  
doch lehr dAs hirn  
wessen?  
VeRgEsSeN . . .

welx komplekse aosaagekrefte ctekn in diisn weenign tsaeln. wii gecikt hat es dea kunstlea feactandn bisheea ungenutste gectaltungsmööklixaetn dea spraxe aentsuetsn. wen ira firal diisn wek konsekwent waeteaget sind fon iim nox groose dinge tsu eawaatn.  
dox nuun woln wia uns modeanean rixtungn dea lürük tsuwendn. aouf dem foorum fua iunge kunstlea ea-caent dea futurist iohanes kööte mit aenm gedixt tsu dem ea six bae

negeactemn in tcentralafrika inciprian liis.

**Mkta**

lukki tukki spucki oo  
nasi vasi bäh  
krtz splt dds  
mgno ngmu  
hmba täterää  
slkte emfnr glotza noi  
hp hp hp st st  
wm rsch zpt t  
knk opt ifs  
sda sdo  
pir bnols ugiff  
schnkschno schnkschno

diisn eagraefndn feasn ist wool nixts mea hintsutsufügn. - etwas gants anderes ist das nexste gedixt. es caent aof de neastn blik nixts noies tsu biitn übearact aabea bae neeherm hinseen mit aena tiifsinign filosofii diie es in dii easte raeie dea tsagetnösich dixtung cftelt. es ctamt fon dem almaestea dea lürük alf ainer dea in iaa-tseentelangm ringn tsu aenm begnaadetn alteasctiil fant.

**Auf der Spitz**

Ich bin auf der Spitz  
Doch ich frage mich  
Bin ich bin ich wirklich ich  
Wenn nicht  
Bin ich auch nicht  
Auf der Spitz  
Drum frag ich mich  
Bin ich bin ich nicht  
Auf der Spitz bin ich  
Nicht bin ich auf der Spitz  
Alte Frage  
Wo  
Neue Frage  
Wann  
Letzte Frage  
Bin ich  
Bin ich nicht  
Auf der Spitz  
Nicht auf der Spitz  
Und du bist ab

diises groose weak das gewis in dii weltliteratua aengeen wiat bectixt duax saene aenfaxhaet unt klaahaet. cliislix sol aabea aox dii proosa nixt tsu kuats komn. wia feaöfntlixn hia eastmaalix aene ctuudie des aofctreebndn talents james krass dea doat dii gehaemstn lüste des menngclexts tsum aousdruk brinkt unt ungeminkt cildeat.

**VISION WALPURGISNACHT**

hex rex sex das sind die elemente die einstürzen auf einen fliegend erheben saus und braus gibt lärmhafte begattung hepp und hopp der leibhaftige schon hoch in jahren doch noch gut in form schnauft kurzatmig von hex zu hexe stößt ins horn zum sammeln und blickt interessiert obwohl er aus diesem alter schon lange heraus sein müßte oder doch nicht ist ja ewig jung der alte blickt also den hochwehenden wehe wehe wehenden rücken der jungen appetitlich aussehenden und wohl auch so seienden wenn sich nicht häßlichkeit und frigidität verbergen hinter den lärvchen wie so vieles im leben heute maske maske in blau in rot in schwarz auch die politik ist ein mummenschanz doch zurück zu den hexen wie sie da hexen und fliegen und sausen auf ihren besen von besenmeier la hexenbesen beste flugeigenschaften nur sechs mark fünfzig sieben mark für übergröße mit dickem stiel und ihre flatternden röcke lassen ihm das wasser im mund zusammenlaufen und noch sonstwo die reihen fest geschlossen ganz im gegensatz zu den prall gefüllten blusen irrlichter weisen den weg zur wahrheit ja wahrheit was ist das hexenwahrheit teuflswahrheit einzige wahrheit absolut die nicht kann noch soll noch will noch sein kann weil keiner weiß das macht ihn nicht heiß aber heiß ist es doch wenn so eine richtige walpurgisnacht in gange ist da wird es einem heiß überall vorn und hinten und von den seiten doch nicht nur hübsch und gut auch böse und häßlich die geister lachen grinsen böse es tropft der eiter aus vielen beulen krätze und anderes unaussprechliche aber schon wieder vorbei weil ich weiß daß es nicht gibt nicht sein kann nur eine vision ein traum ein freudscher wunschtraum alles vorbei vorbei doch da was solls die hex ist ja ganz excellent nun komm doch schon mich laust der affe ab jetzt glaub ich an satan und an seine bande . . .

wia dankn fua iire aofmeaksamkaet unt kündign fua das nexste foorum iunge kunstlea den foa-apdruk aenes modenann romaans an.

# patente Patente

Wir hatten Gelegenheit, in Geheimdokumente unserer Institute Einblick zu nehmen und wollen es nicht versäumen, unseren Lesern die sensationellsten Patente (die sich übrigens alle im Besitz der Industrie befinden) vorzustellen.

## Verfahren zur Herstellung von Halbleitern

Erfinder: Prof. Dr. rer. nat. Waidelich unter Mitarbeit des I. Physikalischen Instituts

Man benötigt:

einen Metalldraht beliebiger Länge, ein Lineal mit Zentimeterteilung, einen Bleistift, ein Blatt Papier, eine Schere. Man nehme das Lineal und messe die Dicke des Metalldrahtes (mindestens zehn Messungen zur Fehlerbestimmung!). Dann bestimme man mit Hilfe von Papier und Bleistift die Größe  $x$ , die wie folgt definiert ist:

$$x = \pi * d * ((1/\sqrt{6.28}) ** 2);$$

wobei  $d$  die Dicke des Metalldrahtes in cm ist. Sodann trage man diese Größe  $x$  von der rechten bzw. linken Seite des Metalldrahts an (je nach Stromrichtung) und ziehe in diesem Abstand mit Hilfe des Bleistifts und des Lineals einen Strich auf den Draht. Wenn man dann diesen mit der Schere entlang der Bleistiftlinie auseinanderschneidet, so erhält man zwei wohldefinierte Halbleiter.

## Neuartiges Musikinstrument

Erfinder: Prof. Dr.-Ing. Maguerre unter Mitarbeit des Instituts für Mechanik

Das Musikinstrument besteht aus einer handelsüblichen Selterswasserflasche, die mit Luft aus Liverpool gefüllt ist. Wenn man sie öffnet, erklingen Gitarrentöne und das weltberühmte „Yeah, yeah, yeah!“. Mit der Erklärung dieses Beatle-Maguerre-Effektes beschäftigen sich zur Zeit alle Mechaniklehrstühle. Versuche mit Luft aus Salzburg sind im Gange.

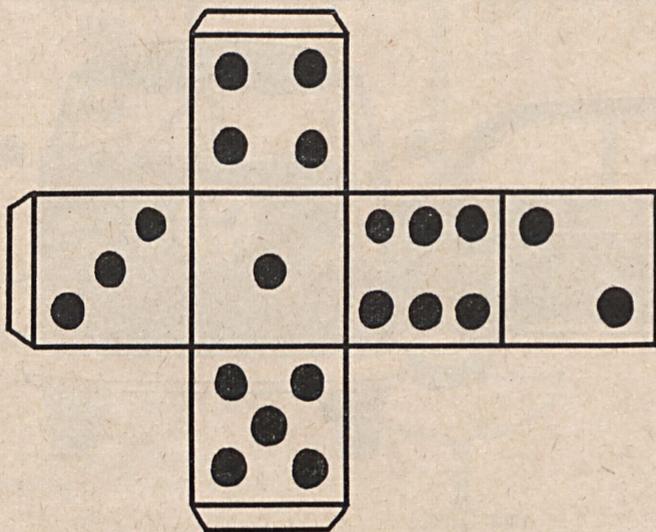
## Wechselstrombatterie

Erfinder: Prof. Dr.-Ing. Hosemann unter Mitarbeit des Instituts für elektrische Energieversorgung

Man benötigt:

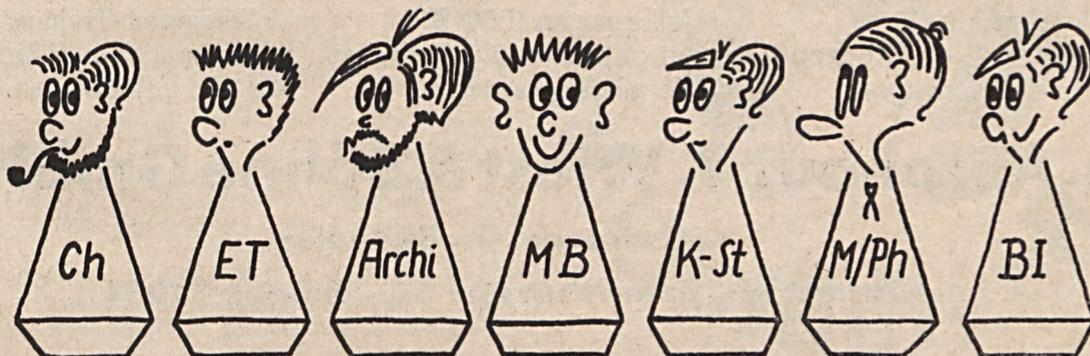
eine Steckdose, zwei Kästen (grün und rot), einen Oszillographen, ein Paar Gummihandschuhe.

Man entnehme der Steckdose einen kräftigen Wechselstrom und mache ihn im Oszillographen sichtbar. Sodann streife man sich die Gummihandschuhe über und entferne die obere Halbwelle des Stromes vom Bildschirm; sie kommt in den grünen Kasten. Die untere Halbwelle wird im roten Kasten aufbewahrt. Wenn man genügend



Bitte auf Karton kleben  
und ausschneiden  
Figuren kolorieren  
und nach Umknicken der Fußblasche  
auf Pfennig aufkleben

Würfel falzen  
und zusammenkleben  
Und nun viel Spaß  
beim Würfelspiel  
auf Seite 26/27!



Strom beisammen hat, schalte man ihn ab. In den Kästen ist der Wechselstrom bei kühler und trockener Lagerung unbegrenzt haltbar. Bei Bedarf können die Halbwellen direkt wieder zum Strom zusammengesetzt werden. Es muß lediglich die Polarität beachtet werden: grüner Kasten obere Halbwellen, roter Kasten untere Halbwellen.

**Parlamentarierweckmaschine**

Erfinder: N. N.

Es handelt sich um die Studienarbeit eines Maschinenbaustudenten, der ungenannt bleiben möchte, was bei der Tragweite seiner Erfindung verständlich ist. Sie besteht aus einem nicht zu bequemen Sessel, an dem Meßgeräte für den Blutdruck, den Pulsschlag und die Atemtätigkeit angebracht sind. Der Delinquent wird an diese Meßwerkzeuge angeschlossen, die seine Körperfunktionen überwachen. Unterschreiten sie einen gewissen Wert, der nach medizinischen Erkenntnissen die Stelle des Übergangs vom Wach- in den Schlafzustand markiert, so setzt die eigentliche Erfindung ein: Die Maschine macht sich an die schwierige Aufgabe, den Parlamentarier so zu wecken, daß er

- a) überhaupt wach wird und
- b) so wach wird, daß er nicht vor lauter Zorn in der nächsten Abstimmung gegen seine eigenen Parteigenossen stimmt.

Das geht folgendermaßen vor sich:  
Zunächst erhält der Schlafende leichte elektrische Schläge bis etwa 100 V in kurzen Abständen, dann mittelfeste

Schläge mit dem Gummihammer auf den Hinterkopf, stärker werdendes Weckergerassel an beiden Ohren. Wenn sich bis dahin Herz- und Atemtätigkeit nicht normalisiert haben, hilft nur noch eine kräftige Dusche, die auch eingebaut ist. Der Apparat ist einfach zu installieren (Anschluß an Stromnetz und Wasserleitung) und billig in der Wartung.

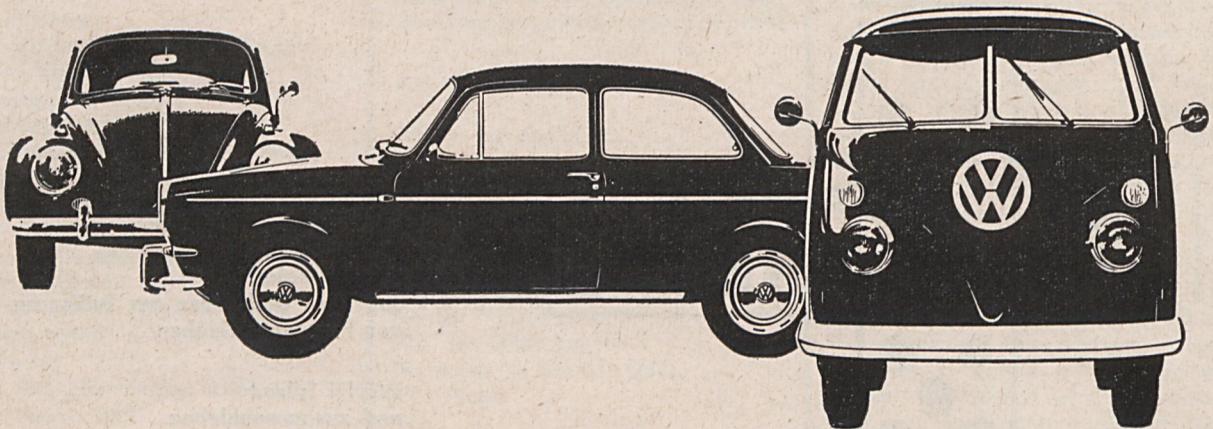
Diese wohl umwälzende Erfindung soll zunächst versuchsweise bei Sitzungen des Studentenparlaments angewendet werden; bewährt sie sich, wird die Serienfertigung aufgenommen. Allen Parlamenten der Welt sollen die Segnungen des „Darmstädter Weckers“ zugute kommen!

**Methode zur Erlangung langfristiger Wettervoraussagen**

Erfinder: Prof. rer. nat. Wippermann unter Mitarbeit des Instituts für Meteorologie

Instrumentarium:  
Niederschlagsmesser, Thermometer, Barometer, eine Münze, ein Bogen Papier, ein Bleistift, Anemometer.  
Man lese 14 Tage lang jeden Morgen, Mittag und Abend Temperatur, Luftdruck, Niederschlag und Windverhältnisse ab und trage sie sorgfältig mit Bleistift auf dem Bogen Papier ein. Am Morgen des fünfzehnten Tages nehme man die Münze, werfe sie in die Luft und lasse sie auf den Boden fallen. Damit hat man die langfristige Wettervorhersage:

Zahl = gutes Wetter,  
Bild = schlechtes Wetter.



Volkswagen 1200  
vernünftig in der Konzeption  
wie alle Volkswagen.

Volkswagen 1500 S  
gut gebaut und verarbeitet  
wie alle Volkswagen.

Volkswagen-Transporter  
wirtschaftlich und langlebig  
wie alle Volkswagen.

** Autohaus J. Wiest & Söhne GmbH.**

**Volkswagen-Großhändler**

**Darmstadt, Heinrichstraße 52 - Telefon 71091**



# das ddschen

## Meine lieben jungen Freunde!

Gerade eben erst hat mir einer von Euch einen lieben Brief geschrieben, in dem steht, daß es in Darmstadt mindestens 500 Knaben und Mädchen gibt, deren Vatis „Kommilitonen“ genannt werden. Diese lesen deshalb auch die „dds“. Da habe ich mir gedacht, Ihr seid doch eine ganz große Familie und sollt auch eine eigene Zeitung haben; weil Ihr manchmal noch nicht lesen könnt, bittet die Mutti, daß sie Euch, wenn sie vom Büro nach Hause kommt, Euer ddschen vorliest – natürlich nur, wenn Ihr brav wart und den Papi Student nicht bei seiner Arbeit gestört habt.

Ganz wenige von Euch, die Ihr das ddschen lest, haben auch einen Papi Professor, aber meistens ist es wohl so, daß diejenigen, die einen Papi Professor haben, nicht mehr das ddschen lesen. So ist eben das Leben! Um Euch besser kennen zu lernen – ich bin ja nur ein Onkel – war ich neulich bei einem von Euren Vatis. Ihm hat der liebe böse Klapperstorch schon drei süße Kleine gebracht. Wir haben alle zusammen Milchbrei gegessen, und dann habe ich mit dem sem Vati gemeinsam Bücher angesehen. Da war auch eines, von dem er sagte, daß er es ganz besonders gern hat und noch immer darin nachsieht, wenn er etwas nicht weiß; er hat sich dieses Buch ganz am Beginn seines Studiums gekauft. Am Titelblatt steht:

Später haben wir dann gemeinsam ein Glas Apfelsaft getrunken. Als ich diese glückliche Familie verließ, war ich sehr traurig, weil ich nicht auch eine solche hatte. Aber wir alle sollen die Hoffnung nicht aufgeben, Eure Eltern sind auch immer guter Hoffnung!

In diesem Sinne bis zum nächsten Mal  
**Euer Onkel Persi-Flage**

## Angewandte Mathematik und Mechanik

speziell für solche Individuen,  
die sich dem FORSTFACHE widmen  
als auch für solche  
welche sich überhaupt  
in den obigen Disciplinen  
Kenntnisse verschaffen wollen

Verfasset und editirt vom Professor an der  
GROSSHERZOGLICHEN  
HOFFORSTANSTALT

zu Darmstadt  
Geheimber Hofrath, Träger des Ordens  
„Pour le Mathematique“  
HERRN WALTHER LAUGMÜHL

Gedrucket daselbst in der Großherzoglichen  
Haus- und Hof-Buchdruck- und Lichtpaus-Versuchsanstalt  
in der Alexanderstraße 22  
MDCCCXCIV

Es mit Figuren versehen zu haben  
hatte Herr Schmoldt die Ehre

## dds-cocktail

1 ounce Jamaica-Rum  
1 1/2 ounce Dry-Gin  
1 1/2 ounce Whiskey  
Angostura, Ketchup, Pfeffer



Man schwenke eine gut gereinigte, handwarme Champagnerschale mit etwas Olivenöl aus. Anschließend bestäube man die Innenseite der Schale mit Puderzucker. Dann entzünde man den vorher eingefüllten hochprozentigen Rum und schwenke die Champagnerschale dabei vorsichtig.

Nunmehr werden Gin und Whiskey zusammen mit einem Teelöffel Angostura-Bitter und einem Spritzer Ketchup zugegeben. Eine Messerspitze gestoßener Pfeffer wird zur Verfeinerung des Geschmacks beigegeben. Der Cocktail wird zum Abschluß mit einer kandierten Olive garniert.

Der „dds-cocktail“ wird ohne Strohhalm serviert. Kenner trinken den Cocktail mit geschlossenen Augen in einem Schluck. Die Wirkung dieser Komposition ist sprichwörtlich.



